Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte = Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 93 — **Sonntag, den 16. Juni 1929** — **47. Jahrgang**

Die Liquidationspolitik vor dem Völkerbund

Ein Rededuell Stresemann-Zaleski — Deutschland fordert Einstellung der Enteignungen

Madrid. In öffentlicher Sitzung behandelte der Völkerbundsrat am Freitag die Beschwerde der deutschen Abgeordneten des polnischen Sejm

über die Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Polen.

Diese Beschwerde hatte Dr. Stresemann als dringliche Angelegenheit erklärt und sie als deutschen Antrag auf die Tagesordnung des Rates gesetzt.

Dr. Stresemann gab eine längere Erklärung ab, in der er betonte, daß diese Frage

unter dem doppelten Gesichtspunkt einer Frage des Minderheitenrechts und einer Frage der rechtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen

bereits seit vielen Jahren erörtert worden sei. Die Bemühungen der deutschen Regierung mit der polnischen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, seien bisher an der Haltung Polens gescheitert. Die Dinge lägen so, daß Polen einer großen Zahl von Eigentümern das Recht auf die polnische Staatsangehörigkeit aberkenne, obwohl es dazu nach deutscher Auffassung nicht befugt sei. Das zeige, daß in der ganzen Angelegenheit nicht die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, sondern die Frage im Vordergrund stehe, ob jene Eigentümer für sich in Anspruch nehmen könnten, als Angehörige der deutschen Minderheit angesehen zu werden. Es handele sich somit um eine Minderheitenfrage, für die der Völkerbundsrat unbedingt zuständig sei. Die große Bedeutung dieser ungeklärten Staatsangehörigkeitsfrage zeige sich daraus,

daß nach Auffassung der polnischen Regierung heute noch von Polen etwa 50 000 Hektar ländlichen Grundbesitzes und etwa [illegible]030 Hektar städtischen Grundbesitzes enteignet werden könnten, während nach deutscher Auffassung nur etwa 10 v. H. der Enteignung unterlägen.

Die deutsche Regierung habe die bisherigen Vorschläge Polens nicht als geeignete Grundlage angesehen, da sie den Staatsangehörigkeitsverhältnissen in keiner Weise Rechnung trügen. Da es sich um eine Rechtsfrage handele,

so biete sich die Möglichkeit einer Anrufung des internationalen Haager Gerichtshofes,

doch müsse der Gerichtshof dann Tausende Einzelfälle behandeln. Aus diesem Grunde müsse ein anderer Weg gesucht werden. Dr. Stresemann betonte, großen Wert darauf zu legen, die Auffassung der übrigen Kollegen zu hören, er bitte jedoch, sich zu vergegenwärtigen, daß die polnische Regierung selbst die Möglichkeit zugegeben habe, daß bei den von ihr beschlossenen Maßnahmen eine Enteignung bei Angehörigen der Minderheiten vorgekommen sein könne und auch weiterhin vorkommen könne.

Es sei nicht zulässig bei der Unsicherheit der Rechtslage ohne Weiteres zu so entscheidenden Maßnahmen zu schreiten, wie sie in der Enteignung von Hab und Gut lägen. Es sei klar, daß hierdurch in den Minderheiten eine außerordentliche Beunruhigung hervorgerufen werde.

Im Namen der deutschen Regierung könne er die Erklärung abgeben, daß sie jedem Vorschlag, der eine gerechte Lösung auf dem Wege der Verständigung vorsehe, ihre Zustimmung geben würde.

Jedoch dürften in strittigen Fällen bis zur Entscheidung weder durch Aufnahme neuer noch durch Fortführung bereits begonnener Enteignungen feste Tatsachen geschaffen werden.

Er nehme an, daß die polnische Regierung sich zu der Zusage von der Durchführung der Enteignung bis zur endgültigen Klärung abzusehen, ohne weiteres bereitfinden könne. Er wolle nicht davon sprechen, was es überhaupt heute bedeute, daß zehn Jahre nach dem Friedensschluß noch das System der Enteignung von Eigentum zur Anwendung gebracht werde. Er bedauere, daß die Angelegenheit erst jetzt unmittelbar während der Ratstagung von ihm zur Tagesordnung hätte angemeldet werden müssen. Ohne jeden Zweifel handele es sich jedoch um eine Angelegenhit von wichtigsten Charakter.

Die Antwort Zaleskis

Der polnische Außenminister Zaleski nahm darauf sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung. Er erhebe auf das energischste

Einspruch gegen die Tendenz, Minderheitenfragen unmittelbar vor den Völkerbundsrat zu bringen,

daß sie auf dem üblichen Wege der Dreierausschüsse für Minderheitenfragen zunächst behandeln zu lassen. Er spreche der deutschen Regierung amtlich das Recht zu einem derartigen Verfahren ab

Er hätte das gleiche mit den Oppelner Vorfällen tun können, habe jedoch davon abgesehen. Die Enteignung sei auf Grund eines Gesetzes erfolgt, das ausschließlich die Enteignung deutschen Grundbesitzes zum Gegenstand hatte. Dieses Gesetz sehe zwei Arten von Enteignungen vor, unbedingte Enteignungen und solche Enteignungen, über die noch Verhandlungen geführt werden müßten. Die Beschwerde behandele gerade solche Fälle, über die noch verhandelt werde. Es sei ihm unverständlich, aus welchem Grunde sich das Ratsmitglied veranlaßt gesehen habe, diese Angelegenheit unmittelbar vor den Völkerbundsrat zu bringen, solange nicht die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen abgeschlossen worden seien. Er erhebe noch einmal auf das heftigste Einspruch gegen die Methode, Minderheitenfragen direkt vor den Völkerbundsrat zu bringen.

Das Preußenkonkordat unterzeichnet

Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, ist am 14. Juni um 11 Uhr vormittags der Staatsvertrag zwischen dem freien Staat Preußen und der römischen Kurie vom preußischen Ministerpräsidenten Dr. Brauu und dem päpstlichen Nuntius Pacelli unterzeichnet worden. Dem Unterzeichnungsakt wohnten ferner die Staatsminister Dr. Becker und Dr. Hoepker-Aschoff bei. Außerdem waren anwesend der Staatssekretär im Staatsministerium Dr. Weißmann und Staatssekretär im Kultusministerium Dr. Lammers, Ministerialdirektor Dr. Trendelenburg, Nuntiaturrat Aloys Centoz und P. Eduard Gehrmann.

Heute

Bilder der Woche



„Sie saßen so traulich beisammen und hatten einander so lieb ..."

Reichsaußenminister Dr. Stresemann (links) und der französische Außenminister Briand, die zur Völkerbundratstagung in Madrid weilen, bei einer privaten Konferenz im Hotel Ritz.

Rußland okkupiert die Mandschurei

Große Aufregung in Tokio und Peking — Proteste in Moskau — Der Kremel schweigt

London. Wie ein amtlicher englischer Funkspruch meldet, haben nach Berichten aus Schanghai die russischen Streitkräfte Tschailar (Mandschurei), eine Station an der mandschurischen Eisenbahn, etwa 140 Kilometer von der Grenze entfernt, besetzt. Eine japanische Intervention wird erwartet, falls durch die Besetzung japanische Interessen gefährdet werden sollten.

Japan will in Moskau Einspruch erheben

Tokio. Amtliche japanische Kreise erklären zu den Gerüchten über den russischen Vorstoß nach der Mandschurei, die japanische Regierung werde nach eingehender Prüfung dieser Gerüchte in Moskau energisch Einspruch erheben. Ein solcher Vorstoß bedrohe die japanischen Interessen in der Mandschurei.

Peking. Das Einrücken russischer Truppen in die Mandschurei hat in Peking große Aufregung verursacht. Eine amtliche Benachrichtigung von dem Einmarsch hat die chinesische Regierung noch nicht erhalten. Sie hat den chinesischen Geschäftsträger in Moskau beauftragt, Erkundigungen bei der Sowjetregierung einzuziehen.

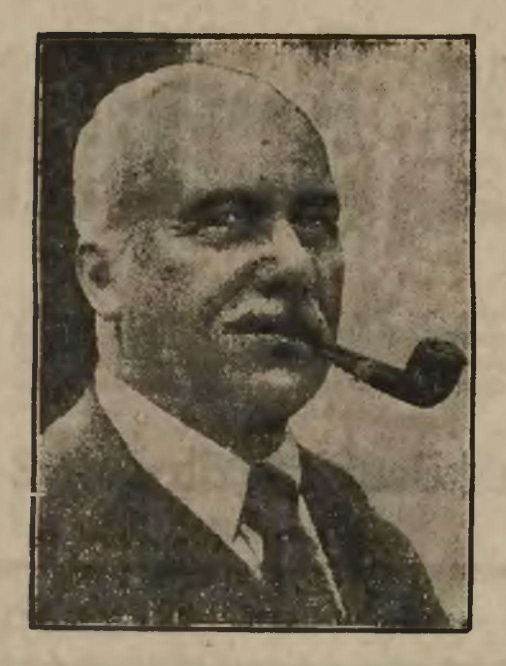
In Moskau will man nichts wissen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden von amtlicher sowjetrussischer Seite die aus chinesischen und englischen Quellen stammenden Berichte über einen Einmarsch roter Truppen in die Mongolei in Abrede gestellt. Es wird erklärt, daß kein einziger Soldat der Roten Armee sich auf mongolischem Boden befinde.

Die Vereinbarungen zwischen Kirche und Regierung in Mexiko

Der Papst um Zustimmung gebeten.

London. Die erste Aussprache zwischen dem mexikanischen Präsidenten Portes Gil und dem Erzbischof von Michoacan fanden in der Nähe von Mexiko statt, und hat allgemeine Befriedigung hervorgerufen. In politischen Kreisen Washingtons glaubt man, daß die Konferenz der Schlußakt einer langen Reihe von Verhandlungen war, die zum größten Teil bereits in Washington geführt worden sind. Man ist der Ueberzeugung, daß die Wiederaufnahme eines geordneten kirchlichen Dienstes in Mexiko nur noch von der Zustimmung des Papstes zu den Vereinbarungen zwischen dem Erzbischof und dem mexikanischen Präsidenten abhänge. Entsprechende Mitteilungen an den Papst sollen bereits unterwegs sein, in denen um die Zustimmung gebeten wird.



Deterding kann lachen!

Sir Henry Deterding, der Präsident der Königlich Niederländischen Gesellschaft zur Ausbeutung von Petroleumquellen in Niederländisch-Indien (Royal-Dutch), sagt in dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht der Gesellschaft, daß man bezüglich des Petroleumbedarfes nur optimistisch in die Zukunft blicken könne. Vorläufig hat sein Optimismus recht: die Royal Dutch verteilt für 1928 24 Prozent Dividende.

Sondervertrag Amerikas mit Deutschland?

Berlin. Wie sich das „Berliner Tageblatt aus Washington berichten läßt, besteht in Senatskreisen ein Widerstand gegen die Verstrickung Amerikas in die Frage der europäischen Kriegsentschädigung. Die aus diesem Grunde geltend gemachten Bedenken gegen die Unterzeichnung des Young-Planes sollen in Senatskreisen die Erwägung nahegelegt haben, einen Sondervertrag Amerikas mit dem Deutschen Reich abzuschließen.

Botschafter Dawes in London

London. General Dawes ist kurz nach 19 Uhr auf dem Waterloo-Bahnhof in London eingetroffen, wo sich der gesamte Staat der amerikanischen Botschaft, zahlreiche Mitglieder der amerikanischen Kolonie in London, Vertreter des Außenamtes und eine große Menschenmenge versammelt hatten.

Ein Vorstoß gegen Frankreich

Newyork. Der Republikaner Hastings überraschte das Repräsentantenhaus mit dem Antrag, Amerika solle die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abbrechen, bis ein Abkommen erreicht sei, durch das die Schuldenrückzahlung ihre endgültige Regelung finde.

Das Ergebnis der südafrikanischen Wahlen

Wieder Mehrheit für General Hertzog.

London. Bis um drei Uhr nachts waren die südafrikanischen Wahlen bis auf 12 Ergebnisse vollständig. Der Stand der Parteien ist danach folgender:

Nationalisten (Regierungspartei) 68.

Südafrikanische Partei (General Smuts) 59.

Arbeiterpartei 8 Sitze.

Die Regierung verfügt danach auch im neuen Parlament über eine Mehrheit, die allerdings etwas kleiner ist, als in dem aufgelösten Parlament. Die Landbezirke namentlich in Transvaal haben einen Ausgleich für den Uebergang der meisten Städte zu General Smuts geschaffen. Im ganzen ist das Wahlergebnis sowohl für Smuts wie für Hertzog enttäuschend, da beide nicht die Erfolge errangen, die sie erhofften.

Groß-Brennerei im Landhaus-Keller

Guter Griff der Berliner Zollfahndungsstelle

Berlin. In der letzten Nacht gelang es Beamten der Berliner Zollfahndungsstelle nach langwierigen Beobachtungen, eine auf das modernste eingerichtete sehr großzügige Eigenbrennerei im Keller einer eleganten Villa in Berlin-Schmöckwitz auszuheben. Eine Schmugglerbande hatte dort nicht nur eine Brennerei größten Stils hergerichtet, die täglich viele tausend Liter mit einem für eigengebrannten Sprit ungewöhnlich hohen Alkoholgehalt herstellte, sondern auch in den Mauern des Kellers große Tankanlagen verborgen hatte. Während die Polizei den Inhaber des Hauses in Haft nahm, landete auf dem See, der an das Haus grenzt, ein Motorboot, und die Polizei konnte feststellen, daß dieses ähnlich wie zwei seinerzeit auf der Ostsee beschlagnahmte Schmugglerschiffe mit doppelten Wänden ausgestattet waren. Boot und unterirdische Kellerwände des Hauses waren so eingerichtet, daß unter Wasser unmittelbar aus den eingemauerten Tanks der Sprit in das Boot übernommen werden konnte. Es sind bisher acht Personen festgenommen worden. Sämtliche Apparate wurden beschlagnahmt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Fortsetzung des vor geraumer Zeit aufgeflogenen Spritschmuggelkonzerns, dem ein Kommerzienrat Lindemann in Berlin vorstand und der zusammen mit einem Ingenieur Bauer auf der Ostsee mit den Segelschiffen „Inge" und „Pelikan" einen ausgedehnten Schmuggel betrieb.

Kampf zwischen Vater und Söhnen

Berlin. Hier kam es zu einem heftigen Kampf zwischen dem 45jährigen Schlächter Schlitzki und seinen drei Söhnen im Alter von 21 bis 27 Jahren. Schon seit langem bestanden in der Familie Streitigkeiten, da die Frau eifersüchtig war. Wiederholt war es zu Schlägereien gekommen. Gestern nun hatte der Schlächter in Abwesenheit der Söhne seine Frau vor die Tür gesetzt. Er versuchte darauf, sich vom Dach auf die Straße hinabzustürzen. Nachdem Hauseinwohner ihn daran gehindert und ihm gut zugeredet hatten, begab er sich in seine Wohnung zurück und verbarrikadierte die Tür. Die heimkehrenden Söhne überwanden schnell das Hindernis und drangen auf den Vater ein. In seiner Not griff er zu einem Schlächtermesser und verletzte seine Angreifer, darunter den jüngsten schwer. Den Polizeibeamten gelang es erst mit dem Gummiknüppel die Kämpfenden zu trennen. Der Schlächter wurde zu seiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Seine Frau hat gegen ihn Anzeige wegen Körperverletzung erstattet.



Rücktritt des britischen Botschafters in Washington?

Nach Berichten aus Washington erwartet man in dortigen Diplomatenkreisen die Abberufung des britischen Botschafters Sir Esme Howard.

Ein Mittel gegen Hautkrebs

Sensationelle Mitteilungen eines russischen Arztes.

Leningrad. Auf dem Chirurgenkongreß der Sowjetunion in Leningrad machte Professor Monorow Mitteilung über eine neue, von ihm ausgearbeitete Methode zur Heilung des Hautkrebses durch Anwendung gefrorener Kohlensäure. Es ist ihm gelungen, durch diese Methode Krebswucherungen, die bis zu drei Jahren alt waren, zu heilen. Das Verfahren bedarf keiner komplizierten Vorrichtungen und kann auch außerhalb von Krankenhäusern angewendet werden.

Einsturzunglück beim Tauffest

Neapel. Der Neffe eines Hausbesitzers feierte in dem Hause seines Onkels die Taufe seines Sohnes. Während eines Tanzes, der sich an die Tauffeierlichkeit anschloß, brach plötzlich der Fußboden der Zimmer im dritten Stockwerk ein, so daß sämtliche Anwesende in den zweiten Stock hinabstürzten. Dort wurde ebenfalls der Fußboden durchschlagen, so daß die Bedauernswerten im ersten Stock unter den Trümmern begraben wurden. Aus den Schuttmassen wurden zehn Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte hervorgezogen. Nur einige Mädchen, die sich an die Wand gelehnt hatten, um den Tanzenden Platz zu machen, blieben von dem Unglück verschont.

Das Flugzeug im Schlafzimmer

Seagirt (New Jersey). Ein Flugzeug mit drei Insassen stürzte hier auf das Landhaus des Gouverneurs von New Jersey ab, durchbrach das Dach, und fiel in das Schlafzimmer des Gouverneurs, in dem sich zur Zeit des Unfalls niemand aufhielt. Sowohl der Flugzeugführer wie auch die beiden Passagiere wurden schwer verletzt. Der Führer hatte erst vor wenigen Tagen seine Pilotenprüfung abgelegt und insgesamt 60 Stunden Flugerfahrung.

Verlobungspläne des Prinzen von Wales

London. In englischen Gesellschaftskreisen hält sich hartnäckig ein Gerücht über die Möglichkeit einer baldigen Verlobung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Ingrid von Schweden. Prinzessin Ingrid befindet sich in London zu Besuch. Die schwedische Botschaft bereitet einen Ball zu Ehren der Prinzessin vor.

Nach weiteren Gerüchten soll die Ankündigung über die Verlobung innerhalb der nächsten 14 Tagen erfolgen.

Gemeinsamer Selbstmord eines Schülers und einer Schülerin

Köln. Ein 17jähriger Schüler einer hiesigen Lehranstalt suchte zusammen mit einer 15 Jahre alten Schülerin aus Köln den Tod im Rhein. Die Leichen der beiden jungen Leute wurden bei Monheim bezw. bei Uerdingen gelandet.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Ebenstein

I.

„Feuer!" gellt es in den Großreicherhof, der mit seinen zahlreichen Wirtschaftsgebäuden selbst wie eine kleine Ortschaft anzusehen, ein Stück außerhalb des Dorfes Feistring liegt. „Geschwind, Leut, kommt löschen helfen, beim Ketten-Hiesl auf der Oedleiten brennt's."

„Feuer!" hat es zum Hoftor hineingeschrien, und der Halterbub, der sich just am Brunnentrog sein Sonntagshemd wäscht, wiederholt den Ruf mit seiner schrillen Knabenstimme.

Im Nu ist's lebendig im Hof. Aus Ställen, Futterkammern und der Küche des Wohnhauses kommen sie gelaufen, Knechte und Mägde, die Haushälterin Brigitte und die Rosel, die Haustochter.

„Wo brennt's? Wird doch um Christi willen nit wahr sein, daß Feuer ist? So red' doch, Bub," schwirrt es durcheinander.

Der Halterbub streift eilig die aufgekrempelten Beinkleider und Jackenärmel zurecht.

„Beim Ketten-Hiesl auf der Oedleiten," antwortete er hastig, „und löschen helfen sollen wir!"

Damit ist er schon zum Hoftor hinaus. Ihm folgen eilends die Knechte, allen voran Mirl, der grauhaarige Großknecht, während die Mägde unschlüssig auf die Haushälterin blicken.

Man kann ja nicht wissen, ob's der recht ist, wenn man auch davonrennt. — — —

Brigitte hatte einen raschen Blick nach dem Haus geworfen, als sie aber dort niemand sieht, sagt sie: „Mein Gott, da wird's Löschen wohl nix helfen, denn auf der Oedleiten gibt's ja kein Wasser! Der arme Ketten-Hiesl — und die Bäuerin auch! Jetzt wird sie wohl den Kopf nimmer so hoch tragen wie bisher, wo sie unser Herrgott jetzt so hart straft für ihren Hochmut."

Rosel, die mit unwilligem Stirnrunzeln zugehört, will gerade eine scharfe Bemerkung machen, als hinter ihr des Vaters Stimme streng sagt: „Wem tust du denn wieder die Ehre abschneiden, Brigitte, und warum steht ihr alle da beinand, wie wenn's keine Arbeit gäb?"

Alle sahen erschrocken herum, denn sie hatten ihn nicht kommen sehen.

Nun stand er, alle überragend mit seiner wuchtigen Gestalt, breitspurig da, einen strengen, fragenden Ausdruck in dem glattrasierten, kühn geschnittenen Gesicht mit der Adlernase, das trotz seiner zweiundvierzig Jahre schier noch jung aussieht. Die scharfblickenden Augen sind auf Brigitte gerichtet.

Sie duckt sich scheu unter diesem halb spöttischen, halb tadelnden Blick. Dann antwortet sie zungenfertig: „Vom Feuer haben wir geredet. So ein Unglück für die armen Leut'! Werdet's ja auch gehört haben, Bauer, wie der Seppl Feuer gerufen hat — und dort —" sie weist gegen das Dach des Ochsenstalles, hinter dem sich der blasse Abendhimmel unnatürlich rot zu färben beginnt — „schaut nur, wie man den Brandschein schon sieht!"

Der Großreicher folgt erschrocken ihrem Blick. „Feuer ist? Ich hab' nichts gehört, war in der hinteren Kammer. Wo brennt's denn?"

„Beim Ketten-Hiesl auf der Oedleiten."

Ein seltsam lauernder, boshafter Blick begleitet Brigittes Worte. Sie, die vor zwanzig Jahren gerade zu einer gewissen Zeit aushilfsweise als Taglöhnerin am Großreicherhof diente und immer scharfe Ohren und Augen gehabt hat, ist ja überzeugt, ganz gleichgültig kann ihn diese Nachricht nicht lassen. — —

In der Tat ist der Großreicher leicht zusammengezuckt. Sekundenlang starrt er unbeweglich auf die rasch zunehmende Röte am Himmel. Dann fährt er die Mägde streng an: „Und da steht ihr Weiberleut' und tratscht, anstatt retten zu helfen, was noch zu retten ist. Bei so was ist jede Hand vonnöten, verstanden? Alsdann macht's weiter — du nit, Brigitte," unterbricht er sich, als sie den sich rasch entfernenden Mägden nach will. „Du mach', daß du in die Küche kommst, damit die Leute was zum Essen finden, wenn sie heimkommen."

„Aber ich darf mit auf die Oedleiten, Väterl, gelt? Die Ketten-Hieslin tut mir so leid! Vielleicht daß ich ihr doch ein bissel zur Hand sein könnt!"

Ein weicher Schimmer gleitet über des Bauern verhärtete Züge, als er in die klaren, blauen Augen der schmucken Dirne blickt. In flüchtiger Liebkosung fährt seine Hand über das krause, helle Blondhaar.

„Ja, geh nur, Rosel! Ist recht so! Ich kann nit mit, weil — eins muß doch dableiben zum Haushüten. Aber kommst mir nachher Bescheid sagen, wie's steht oben, gelt?"

„Freilich, Vater!"

Der Großreicher starrt, allein geblieben, noch eine Weile nach dem rot leuchtenden Himmel; dann kehrt er in seine Stube zurück.

Unruhig schreitet er dort auf und nieder.

Hätte er nicht doch mit hinaufgehen sollen zum Brandplatz? Wird's die Jula nicht insgeheim erwarten?

Aber nein, es ist unmöglich. Mit ihrem Saufaus von Mann ist er nie gut gestanden, und sie selbst hat ihm in einer dunklen Stunde herb gesagt: „Wir beide gehen einander jetzt nix mehr an, Sixtus, und wär' mir schon am liebsten, ich tät dir nit mehr begegnen auf meinem Weg!"

Freilich — derselbe Mund hat noch ein halbes Jahr früher die Worte gesprochen: „Ich mein', ich könnt' dich keine Stund' entbehren, Sixtus, und du müßtest allweil bei mir sein. Wenn ich froh bin, damit du's mit mir teilst, und wenn's schlimm kommt, damit ich's leichter trag, denn neben dir wird mir auch das Schlimme leicht —."

Zwanzig Jahre ist das her, und die Jula war damals noch lange nicht Ketten-Hieslin.

Der Großreicher hatte lange nicht mehr daran gedacht, aber jetzt wird alles seltsam lebendig in seiner Erinnerung.

Wie haben sie sich damals lieb gehabt, er und die Jula! Schier unmenschlich lieb. Und war kein anderer Gedanke in ihnen, als wie sie ein Paar werden könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Okkultisten, Zauberkünstler, Medien und Gelehrte

Die okkulten Phänome der Medien in der Kritik der Zauberkundigen und der Gelehrten

Ein Zauberkünstler, Herr Ottokar Fischer, erschien kürzlich als Vortragender im Wissenschaftlichen Klub, wo er im Rahmen der Oesterreichischen Gesellschaft für psychische Forschung über den physikalischen Mediumismus vom Standpunkt des Zauberkünstlers sprach. Es war sehr interessant. Eine neue Art von Zusammenarbeit bahnt sich hier an. Die Gelehrten, die die Wahrheit suchen, sind nicht immer so geschickt, ein schwindlerisches Medium zu entlarven, wie die Taschenspieler, die berufsmäßig geübt sind, die Wahrheit zu verbergen. Ihnen kann man so leicht nichts vormachen. Und es war sehr lehrreich, von dem Zauberkünstler, der da den Gelehrten vortrug, zu hören, wie sich so manches „okkulte Phänomen“, das den oder jenen hochgelehrten Professor von der „Echtheit“ seines Mediums und von der Uebersinnlichkeit seiner Kraft überzeugt hatte, durch ein taschenspielerisches Kunststück oder durch eine einfache Täuschung erklären läßt. So hat das einst berühmte amerikanische Medium Slate einen deutschen Professor durch seine „unerklärlichen“ Leistungen zu seinem Anhänger und Förderer gemacht. Da vor allem eine Leistung, die den Professor von der Kraft des Mediums überzeugte: Slate war imstande, in eine Schnur, die an ihren Enden zusammengeknotet war, so daß sie geschlossen war, nachträglich Knoten hineinzuknüpfen. Der Professor hat die geknüpfte Schnur kreisförmig auf einen Tisch gelegt und die Zipfel der Schnur hinter dem Knoten mit einem Siegel auf dem Tisch befestigt. So ließ er nun das Medium mit der Schnur allein.

Im Laufe der Nacht wußte Slate nun in die Schnur mehrere neue Knoten hineinzubringen, ohne das Siegel verletzt, den Kreis also geöffnet zu haben. Knoten in ein geschlossenes Ganzes gemacht zu haben, das heißt ja „in der vierten Dimension“ gearbeitet zu haben, mit übersinnlicher Macht ausgestattet zu sein. Der Zauberkünstler aber hat dem Auditorium die höchst einfache Kunst vorgeführt. Die Schnur des Mediums Slate war nämlich an ihrem Ende, damit die Verknüpfung halte, mehrmals geknotet worden. Man braucht nun die Verknüpfung gar nicht zu lösen, das Siegel also nicht zu brechen, um „neue“ Knoten an der Schnur anzubringen. Es genügt, den innersten der Knoten an den Enden der Schnur etwas auseinanderzuziehen, dann kann man ihn einfach an der Schnur weiterschieben und ihn wieder zusammenziehen, wo man will. Ein Taschenspielertrick hat einen Gelehrten an ein übersinnliches Wunder glauben gemacht! Ein andres Medium hat, um nur einige der vielen Beispiele Fischers anzuführen, plötzlich aus der Luft Blumen erscheinen lassen, oder, wie der okkultistische Fachausdruck lautete, Blumen „materialisiert“. Es ist ihr nachgewiesen worden, daß sie die Blumen immer schon vorher in den Vorführungsraum hineingeschwindelt hatte, zum Beispiel so, daß sie vor der Seance den Raum „besichtigte“ und dabei die Blumen in einem Säckchen heimlich hinter ein Möbelstück fallen ließ. Von da „materialisierte“ sie sie dann heraus, nachdem sie sie während der stundenlangen Seance im finsteren Raum vorsichtig in ihre Hände gebracht hatte. Freilich fielen die Blumen dann „plötzlich aus der Luft herab“, ohne daß man das Medium auch nur seine Hände bewegen gesehen hatte. Aber wie gut man etwas in die Höhe werfen kann, ohne daß jemand die Bewegung dabei sieht, das demonstrierte Herr Fischer glänzend, indem er plötzlich einem seiner hochansehnlichen Zuhörer — aus der Luft ein Lineal auf den Kopf fallen ließ. Köstlich war auch der Fall jenes amerikanischen „Wunders“, eines weiblichen Mediums, welches durch seine okkulte Macht eine Glocke zum Tönen bringen konnte. Die Glocke stand in einer Art Kasten und war eine einfache Klingel. Nun erwies sich aber der Deckel des Kastens als beweglich, so daß durch ein Hinabdrücken des Kastendeckels die Glocke zum Läuten gebracht werden konnte. Das Medium hat den Klingelkasten in einer gewissen Entfernung hinter ihrem Stuhl aufgestellt. Während die Gläubigen nun bei der Seance schwitzen und alle Kräfte der Seele im Warten anspannten, hat das Medium seinen Stuhl langsam, aber sicher dem Kasten genähert, bis es so weit war, mit einem Hinterfuß des Stuhles auf den Kastendeckel zu drücken und so den Kontakt der Klingel herzustellen. Da hörte dann die atemlose Gemeinde plötzlich Glockengetöse im Raume, während das Medium ruhig „im Trancezustand“ dasaß. Ein Zauberkünstler aber hat die Sache durchschaut. Wie weit die Leichtgläubigkeit der Menschen geht, das hat sich bei dem Brüderpaar Thomas in London erwiesen. Die Brüder galten als sogenannte Sehmedien, sie konnten alle Gegenstände im vollständig verdunkelten Zimmer sehen und genau beschreiben. Wir werden gleich verstehen, daß sie sogar um so besser „sehen“ konnten, je dunkler das Zimmer war. Die Sache ging nämlich nur so lange, bis ein Zauberkünstler zugezogen wurde, der alles aufklärte. Er kam darauf, daß jedesmal in der Dunkelheit des Raumes und während die Gemeinde stundenlang laut sprechen und singen mußte, einer der Brüder leise mit einem Kasten, in dem die Gegenstände, die im Dunkeln erkannt werden sollten, gesammelt worden waren, aus dem Zimmer verschwand. Nach geraumer Zeit kehrte er ebenso unmerklich mit den Gegenständen wieder in den Vorführungsraum zurück — hatte aber indessen seinem Partner durch ein Schlauchtelephon die genaue Beschreibung der Gegenstände zugeflüstert! Und einem solchen Schwindlerpaar ist sogar ein Mann wie Conan Doyle aufgesessen!

Sehr lustig war es auch, als der Zauberkünstler Fischer am Ende seines Vortrages in die Luft griff, plötzlich einen Ball in der Hand hielt und nun seine gelehrten Zuhörer fragte: „Wer kann mir beweisen, daß ich diesen Ball nicht in der Luft „materialisiert“ habe?“ Beweisen konnte dies natürlich niemand. Und: „Sehen Sie,“ sagte er nun, „so werden auch die sogenannten Protokolle angefertigt, in denen die Echtheit der produzierten Phänomene bewiesen sein soll. Da keiner der bei den Seancen Anwesenden die Phänomene an sich in Abrede stellen kann, da vielmehr alle getäuscht worden sind, unterschreibt ein jeder die Tatsachen: Es hat sich ein Tisch bewegt, es hat eine Glocke geläutet, es ist ein Licht im Raume erschienen und dergleichen. Wie aber diese Phänomene zustande kamen, davon steht in den Protokollen nichts, die den Leuten vorgelegt werden.“ Und der Zauberkünstler schließt mit dem Hinweis darauf, daß das „Wie“ dieser Wunder ja so wie in seinem eigenen „Fache“ auch bei den Medien doch nur damit zu erklären sei, daß sie ihre Zuschauer in ihren Bann ziehen, mit Nebensächlichkeiten ablenken, um sie dann dorthin zu führen, wo sie sie haben wollen: daß sie nur jene „Tatsachen“ sehen, auf die es dem Vorführenden ankommt. Dennoch aber will auch Herr Fischer nicht leugnen, daß es gewisse Leistungen von Medien gibt, die als Schwindel oder Trick durchaus nicht erwiesen sind. Und es mag darunter auch vielleicht wirklich Phänomene geben, die auch bei größerer Genauigkeit der Kontrolle (an der es in ihrer Befangenheit selbst wissenschaftliche Forscher fehlen lassen) als echte, nicht schwindelhafte, aber unerklärliche Phänomene werden gelten können. Diese Phänomene aber dann okkulte (dunkle) oder gar übersinnliche zu nennen, liegt gar kein Anlaß vor. Es ist nur die Sache des Fortschrittes unserer Erkenntnis, auch solche Phänomene verstehen zu lernen. Und was heute noch okkult erscheint, kann morgen exakte Wissenschaft sein.

Dieser Auffassung haben sich auch die Diskussionsredner, die fast durchweg Wissenschafter waren, angeschlossen. Einzelne der Redner — es waren auch Aerzte unter ihnen — haben selbst unerklärliche Phänomene beobachtet, die sie daran glauben lassen, daß wir an den Medien noch Kräfte erkennen lernen werden, die uns heute noch unbekannt sind. Und sehr richtig bemerkte ein Arzt, wenn er im Jahre 1895 gesagt hätte, er könne in das Innere eines Menschen hineinschauen, hätte man ihn für einen Phantasten erklärt. Ein Jahr später aber wurden die Röntgenstrahlen entdeckt, die dieses Unvorstellbare zur Tatsache gemacht haben. Abgesehen von einem etwas komischen Diskussionsredner, der mit geradezu religiösem Fanatismus und poetischem Schwung von Rudi Schneiders Phänomenen, etwa von der Hand, die in der Luft erscheinen und wirklich schreiben könne, sprach, hörte man nur wirklich ernste, nüchterne Gelehrte, die bei den Phänomenen etwa der „Königin der Medien“ von heute, nämlich der Frau Marie Silbert in Graz, oder des Mediums Mirabelli in Südamerika, das selbst einen Forscher wie Professor Driesch in Erstaunen setzen konnte, mit Gewißheit an eine ernste Erklärung glauben, zumal da diese Medien sehr schlichte, ernste Menschen seien und ihre seltsamen Leistungen ohne Vorbereitungen, am hellichten Tage, in den unerwarteten Situationen vollbringen. Was hier an „medialen“ Kräften wirklich besteht, das sind eben doch natürliche Kräfte, die wir noch nicht kennen und die nur an bestimmten Menschen zu beobachten sind. Eine unbekannte Art von Strahlen oder von Magnetismus oder eine ganz andre Art natürlicher Kraft oder eine Vielheit verschiedener Kräfte — wer kann wissen, was alles wir noch nicht wissen, zumal da die Menschen schon soviel erfahren hat, was sie nie geahnt?

Die Schildbürger von Texas

Das Opernensemble aus Chicago war zum Gastspiel nach Amarillo im Staate Texas gekommen. Mit der berühmten Mary Garden als Primadonna und allen übrigen Schikanen. Ein Leckerbissen für Musikliebhaber wurde geboten: „Thais“ von Massenet. Und es schien anfangs so, als ob die Amariller ganz begeistert wären. Sechzehn führende Geschäftsleute der Stadt übernahmen die finanzielle Garantie und unterzeichneten einen Wechsel für 2500 Dollars. Somit glaubte der Operndirektor aus Chicago, alles sei in bester Ordnung. Aber mit einem Male kam es zum größten Skandal. Der Redakteur der Zeitung „News-Globe“ hatte entdeckt, daß ein paar Szenen des letzten Aktes gestrichen worden waren. Offenbar hatte er vorher das Libretto genau durchstudiert, und nun ritt er eine erbarmungslose Attacke gegen Mary Garden, die den Amarillern wichtige Teile der Oper vorenthalten habe. Amarillo hatte seine Sensation. Die sechzehn Geschäftsleute erklärten alsbald, sie dächten gar nicht daran, ihrer Garantieverpflichtung nachzukommen und die fehlenden 1600 Dollars zu bezahlen. Der Bürgermeister ergriff das Wort zu einer Rede im Gemeinderat, die in der Geschichte Amarillos dereinst als wichtiger Wendepunkt gepriesen werden wird, und in der er ausführte, die Amariller seien keine Buxtehuder und verstünden von Kunst genau soviel wie die Chikagoer, und überhaupt brauche sich die Mary Garden gar nicht einzubilden, daß sich die Amariller was vormachen ließen, denn es sei sehr wohl bemerkt worden, wie sich die Sängerin um mehrere Szenen gedrückt habe, und die sechzehn Geschäftsleute hätten ganz recht, denn Amarillo habe nicht bekommen, was versprochen gewesen sei. Ceterum censeo: entweder die ganze Thais oder überhaupt keine Thais. Amarillo könne auch ohne Thais auskommen. Aber wenn schon, denn schon.

Na, es war jedenfalls ein Riesenkrach. Als Mary Garden davon erfuhr, fiel sie von einem Erstaunen ins andere. Szenen gestrichen? Gedrückt? Ja, um alles in der Welt! Sie habe doch keine Ahnung! Und alsbald wurde der Manager mobilgemacht, der eine großmächtige notarielle Erklärung ausgeben und feststellen mußte, daß die in Amarillo vermißten Thais-Szenen von jeher bei allen Aufführungen in der Skala und in der Pariser Oper und in der ganzen Welt gestrichen zu werden pflegten, daß der Komponist Massenet selbst diese Streichung vor Jahren schon gebilligt habe, und daß ganz gewiß in diesem besonderen Falle nicht die Spur einer Betrugsabsicht gegenüber den kunstverständigen, musikliebenden, auf ihren Geldsack pochenden Amarillern vorliege. Aber es half alles nichts. Amarillo war nun einmal beleidigt. Und als die Operngesellschaft den Wechsel zum Kassieren einschickte, kam er postwendend unter Protest zurück. Bis zum heutigen Tage schuldet Amarillo der Chikagoer Operngesellschaft 1600 Dollars. Und wenn Mary Garden nicht gewillt ist, den Gang nach Canossa zu gehen und die vermißten Thais-Szenen nachträglich noch auf der Amariller Bühne zum besten zu geben, dann möge die Chicagoer Operngesellschaft gefälligst zusehen, wie sie zu ihrem Gelde kommt. Die Amariller, hat der Bürgermeister gesagt, sie ließen sich kein X für ein U vormachen, schon gar nicht, wenn es sich um so einen dahergelaufenen ausländischen Musiker und eine Chicagoer Primadonna handele.

Wieder gut gemacht

Der berühmte Maler Menzel erfreute sich keiner imposanten Körpergestalt. Eine hübsche Geschichte von der „kleinen Exzellenz“, die der Maler Hans Fechner beobachtet hat, wird jetzt in den „Schlesischen Monatsheften“ erzählt. Ein riesengroßer Arbeiter sah einmal den kleinen großen Mann am Straßenrand stehen, wie er in das Wagengetümmel blickte, und da er vermutet, daß der Meister, der durch seine Erscheinung eine allbekannte Persönlichkeit war, herüber wollte, packte er ihn wie ein kleines Kind und setzte ihn mit den Worten auf der anderen Seite ab:

„Ne, nee, Exzellenz, heut' ist det zuviel Gefahre vor Ihnen, bei so'n Hundewetter.“

Menzel aber war über diese Hilfeleistung keineswegs entzückt, sondern sagte barsch:

„Wollte ja gar nicht rüber, wollte die Abspiegelung der Laterne auf dem nassen Straßenpflaster zeichnen. Warum stören Sie mich da?“

„Na, denn entschuldigen Sie nur, Exzellenzeken, det ha'k ja nich gewußt,“ begnügte ihn der Riese; dann packte er den kleinen Herrn wieder unter die Arme, hob ihn empor und trug ihn schleunigst über den Fahrdamm zurück.

Lustige Ecke

Eine kleine Verwechslung.

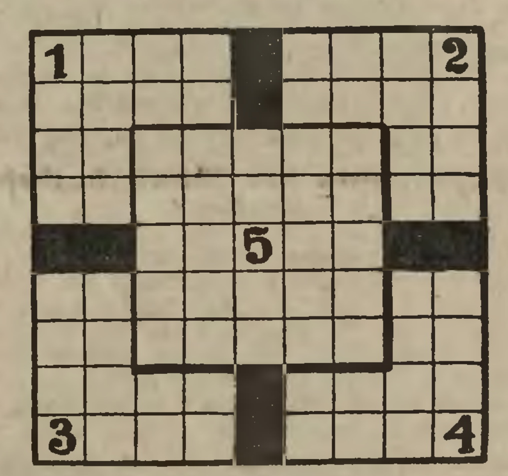
„Ich kaufe meine Milch seit Jahren nur vom Gut unseres Pastors,“ bemerkte Frau Müller beim Kaffeekränzchen zu den andächtig lauschenden Kuchenvertilgerinnen.

Fragen von allen Seiten: „Warum gerade vom Pastor?“

Stolz über ihre Weisheit klärt Frau Müller die Sache auf. Der Arzt hat ihr nämlich gesagt, daß pastorisierte Milch die beste ist.

Rätsel-Ecke

Magisches Figurenrätsel



Die Figur besteht aus vier Seitenquadraten und einem Innenquadrat. In die Quadrate sind Buchstaben so zu setzen, daß sich Wörter ergeben, die wagerecht und senkrecht gleichlauten und folgende Bedeutung haben:

I: 1. Kohleprodukt, 2. Mädchenname, 3. Mädchenname, 4. Papiermaß.

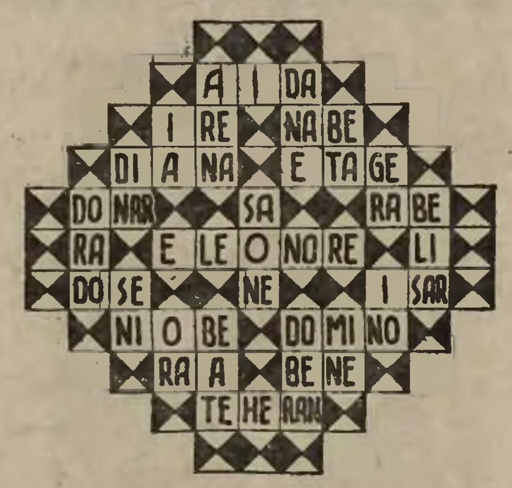
II: 1. Hast, 2. römischer Kalendertag, 3. Kummer, 4. Schluß.

III: 1. Fische, 2. germanische Götter, 3. Fluß in Sibirien, 4. biblische Figur.

IV: 1. Vogelbehausung, 2. Prophet, 3. Anrede des Königs, 4. chinesische Münze.

V: 1. Etwas Unsterbliches, 2. Stadt im Rheinland, 3. Speisezusatz, 4. Fluß in Hannover, 5. himmlisches Wesen.

Auflösung des Silben-Kreuzworträtsels



Auflösung des Silbenrätsels

Nur ein Weltfriede
Bringt uns wahre Menschenliebe.

1. Note. 2. Urlaub. 3. Rhone. 4. Efendi. 5. Igel. 6. Neunzehn. 7. Weinstube. 8. Etsch. 9. Le Mans. 10. Tyssen. 11. Franzose. 12. Rum. 13. Ilse. 14. Eifer. 15. Dach. 16. Emma. 17. Barrow. 18. Rathaus. 19. Indien. 20. Niveau. 21. Gambit.

Das Moskauer Spitzelsystem

Savoy-Hotel — Beobachtungsdienst — Briefzensur.

Von M. J. Larsons.

Es ist viel über das Spitzelsystem in Sowjetrußland geschrieben worden, darunter viel Uebertriebenes und Erfundenes. Die Ueberwachung der politischen Gesinnung der Bevölkerung ist zweifellos sehr intensiv, weit intensiver als in Staaten mit einer langjährig bestehenden Regierungsform. Besonders intensiv ist die politische Ueberwachung der Roten Armee, des Beamtenkörpers, der Sachverständigen und der einreisenden Ausländer.

Ich habe während meines letzten Aufenthalts in Moskau mehr als drei Monate im Savoy-Hotel gewohnt, einem der wenigen Hotels, die für den Aufenthalt von Ausländern vorgesehen sind. Sämtliche Hotels für Ausländer werden vom „Bjurobin", welches dem Außenkommissariat angegliedert ist, verwaltet. Das Personal des Savoy-Hotels, wie auch aller übrigen Hotels des „Bjurobin", steht gleichzeitig auch im Dienste der G. P. U. und hat außer seinen sonstigen dienstlichen Funktionen auch die politische und polizeiliche Beobachtung der Hotelgäste auszuführen.

Für den Gast, der im „Savoy" wohnt, ist das Hotel der reine Glaskäfig. Die Zeit, wann der Hotelgast das Haus verläßt, wann er wiederkommt, wann und welche Besuche er empfängt, wie lange der Besuch bei ihm geblieben ist, das alles wird genau notiert. Die Beobachtung geschieht manchmal in einer so ungeschickten Weise, daß sie peinlich auffällt. Man kommt z. B. spät abends nach Hause, steigt müde die Treppe hinauf, da der Fahrstuhl nicht mehr funktioniert, geht verschlafen durch den halbdunklen Korridor seinem Zimmer zu, plötzlich rührt sich hinter ein paar Säulen schlecht versteckt der „Friseur" im weißen Arbeitskittel. Man fährt unwillkürlich zusammen, denn man erwartet keinen weißgekleideten Friseur um diese Zeit; der gute Mann wollte bloß wissen, ob der spät heimkehrende Hotelgast wirklich in sein eigenes Zimmer geht oder in ein fremdes, und zwar in welches.

Eines Tages stand ich nachmittags im Vestibül des Hotels und sprach einige Minuten mit einem bekannten Herrn. Sofort nachdem er sich von mir verabschiedet hatte und aus der Hoteltür heraus war, trat der Portier grinsend an mich heran und fragte mich: „Wer war doch der Herr, mit dem Sie eben gesprochen haben? Solch ein sympathischer Mensch! Ich sehe ihn hier oft, aber ich weiß nicht, wer er ist." Ich hatte selbstverständlich im ersten Moment den Wunsch, diese Frechheit entsprechend zurückzuweisen. Ich besann mich aber, daß ich mich im Savoy-Hotel in Moskau befinde und daß eine Nichtbeantwortung dieser Frage sowohl mir als dem betreffenden Herrn zwecklose Unannehmlichkeiten bereiten würde. Denn im Falle meiner Weigerung wäre sofort der ganze Fahndungsapparat in Bewegung gesetzt worden, um die Personalien des „sympathischen" Herrn festzustellen. Ich gab dem Portier daher gezwungenermaßen die erforderliche Auskunft. Daß sämtliche Telephongespräche mit angehört wurden, ist Tatsache. Man hört sehr oft ganz deutlich, wie sich der Mithörer einschaltet. Es ist daher nur selbstverständlich, wenn jemand, der aus einem Savoy-Zimmer die Stadt anruft, seine telephonische Unterredung mit den Worten einleitet: „Hallo, ich spreche aus dem Savoy-Hotel". Der Angeredete weiß dann Bescheid, er weiß, daß das Gespräch mit angehört wird, und richtet sich danach.

Eines Tages bemerkte ich (noch als ich im „Hotel Paris" wohnte), daß mein großer Kleiderkoffer sich nur sehr schwer öffnen und schließen ließ. Ich mußte mich mit meinen Schlüsseln fast eine Viertelstunde abplagen, bis ich den Koffer öffnen konnte. Das Schloß war früher einwandfrei, es war also zweifellos, daß von fremder Seite versucht worden war, mit anderen Schlüsseln den Koffer zu öffen. Ich erzählte hiervon einem Bekannten, der eine höhere Stellung im Innenkommissariat einnahm. Er sagte mir lächelnd:

„Ach, darüber sollten Sie sich nicht aufregen. Natürlich ist man an Ihren Koffer herangegangen. Aber die Hauptsache ist, daß Ihnen nichts gestohlen worden ist. Sie haben ja zweifellos nichts vermißt?" — „Nein." — „Na also. Sie sollten sich auch nicht wundern, wenn Ihr Schreibtisch und Ihre Schränke ebenfalls schlecht schließen sollten. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Korrespondenz und die Sachen der Ausländer auf unsichtbare Weise untersucht werden. Sie können dabei aber ruhig Geld im Schreibtisch liegen lassen. Es wird bestimmt nichts verlorengehen. Uebrigens, vernichten Sie nicht alle Ihre Korrespondenz, die Sie erhalten. Es sieht sonst merkwürdig aus, wenn man gar nichts im Schreibtisch vorfindet. Lassen Sie doch ruhig irgendeinen harmlosen Brief von Ihrem Vater, Ihrer Mutter oder Ihrer Frau, anscheinend unbedacht, herumliegen."

Der Erfahrene richtet sich danach. Man vermeidet es nach Möglichkeit, Notizbücher und Tageskalender zu führen, vor allen Dingen aber Adressen und Telephonnummern niederzuschreiben. Das Gedächtnis gewöhnt sich allmählich ausgezeichnet an die genaueste Einprägung von Adressen und Telephonnummern. Das letztere geschieht aus dem sehr begreiflichen Grunde, um dritte Personen nicht mit hinein zu verwickeln, wenn man zufällig mit der G. P. U. in unerwünschte nähere Berührung kommen sollte.

Es wurde mir während meiner Anwesenheit in Moskau vertraulich mitgeteilt, daß in vielen Zimmern des Savoy-Hotels, besonders in den Ventilatoren oder hinter den Schränken versteckte Mikrophone oder Abhörapparate angebracht seien, die das Ablauschen eines jeden in dem betreffenden Zimmer geführten Gesprächs ermöglichten. Ich habe das Vorhandensein eines derartigen Apparats in meinem Zimmer nicht feststellen können, halte aber diese Nachricht für sehr wahrscheinlich.

Unter diesen Verhältnissen darf es nicht Wunder nehmen, wenn man nur selten Besuch im Hotel empfängt, sondern sich lieber, falls man jemand unbeobachtet treffen will, bei privaten Bekannten oder an einem neutralen Ort verabredet. Sehr verbreitet ist das Zusammentreffen im Theater, wo man nebeneinanderliegende Plätze einnimmt. Daß die Korrespondenz prominenter parteiloser Persönlichkeiten perlustriert, d. h. von entsprechender Stelle geöffnet und gelesen wird, ist zweifellos. Für mich stand es fest, daß die an mich adressierte und, sofern es ging, auch die von mir ausgehende Korrespondenz gelesen wurde. Meine Briefe waren auch stets sehr kurz und enthielten keinerlei persönliche Eindrücke über Sowjetrußland, über Moskau, über meine Umgebung usw. Wie es sich später aber herausstellte, wurde auch die Korrespondenz meiner Frau gelesen. Als ich nämlich in Berlin späterhin Gelegenheit hatte, mit einer sehr hochstehenden Berliner Sowjetpersönlichkeit zu sprechen, und dabei darauf hinwies, daß mein Wunsch, meinen dienstlichen Wohnsitz in Berlin zu haben, sich teilweise auch darauf zurückzuführen lasse, daß meine Frau eine Deutsche sei und kein Wort russisch verstehe, antwortete mir der Betreffende: „Die Nichtkenntnis des Russischen ist nicht ausschlaggebend. Wenn Ihre Frau den Wunsch gehabt hätte, an unserer deutschen Kulturarbeit (d. h. an der sozialen Arbeit unter den deutschen Kommunisten in Moskau) teilzunehmen, so hätte sie es nicht nötig gehabt, ihrer Mutter nach Charlottenburg Briefe voller Heimweh zu schreiben."

Das war ein deutlicher Beweis, daß auch die Briefe meiner Frau, die keinerlei Kritik über Moskau entfielen, geöffnet und gelesen wurden und daß deren Inhalt bereits seinen Weg in das über mich geführte Dossier gefunden hatte. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem interessanten Buche „Als Expert im Sowjetdienst", von M. J. Larsons, entnommen.)

Ist [illegible]er Blutdruck gefährlich?

Nachdem [illegible] etwa einem halben Jahrhundert die ersten Verfahren für die Blutdruckmessung beim Menschen angegeben waren, ist diese Untersuchungsmethode jetzt in die tägliche Tätigkeit des Arztes eingeführt. Ja, auch der Laie beschäftigt sich mit seinem Blutdruck und macht sich manche unnötigen Sorgen. So ist z. B. die Meinung verbreitet, wer erhöhten Blutdruck habe, leide an Arterienverkalkung. Diese Ansicht ist aber durchaus unrichtig, wie Dr. Engelen in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" ausführt. Die Blutdruckerhöhung kann allerdings auf Arterienverkalkung beruhen, wenn nämlich die kleinsten Wege des Schlagadernetzes verengt sind und der Widerstand nur durch einen hohen Druck zu überwinden ist. Aber dies muß durchaus nicht der Fall sein, vielmehr kann auch durch eine nervöse Spannung der Gefäße die Erschwerung der Strömung und Erhöhung des Blutdrucks hervorgerufen werden, und es sind manchmal rasch vorübergehende Erregungszustände, die die Ursache der Blutdruckerhöhung sind. Ein hoher Blutdruck braucht also keineswegs zu bedeuten, daß der Betreffende ein „Todeskandidat" sei.

Um die Bedeutung des Blutdrucks für die Gesundheit zu [illegible]stehen, muß man sich erst über seine organische Entstehung klar werden. Die Schlagadern unseres Körpers umspannen ihren Inhalt, die Blutsäule, unter Anwendung eines bestimmten Druckes, der sich im Verlauf jeder Pulswelle ändert. Das Herz wirft nämlich bei jeder Zusammenziehung eine bestimmte Blutmenge in das Röhrennetz der Schlagadern, deren Wände dadurch stärker gespannt werden. Der Blutdruck zeigt infolgedessen ständige Hebungen und Senkungen zwischen Mindest- und Höchstdruck. Es gibt also keinen gleichmäßigen Blutdruck, und was wir als „den" Blutdruck bezeichnen, ist der höchste Druck, der dem Gipfel der Pulswelle entspricht und an der Messungsstelle nachweisbar ist. Nach den neuesten Feststellungen ist der normale Blutdruck des Menschen etwas höher, als man bisher angenommen; er beträgt etwa 15 Zentimeter Quecksilber, was einer Wassersäule von etwa 2 Meter Höhe entspricht. Ein zu hoher Blutdruck bedeutet zwar kein „Todesurteil", wie mancher glaubt, kann aber doch immerhin ein Warnungszeichen sein, das eine bestimmte Lebensführung angezeigt erscheinen läßt. Menschen mit hohem Blutdruck sollten sich mit einfacher und möglichst knapp bemessener Kost begnügen und vor allem im Genuß des Bieres vorsichtig sein. Der Alkohol an und für sich steigert nicht den Blutdruck, sondern wirkt sogar bei übermäßiger Gefäßspannung lösend. Eine Blutdrucksteigerung wird aber durch Nikotin und Koffein hervorgerufen, so daß man das Rauchen und das Trinken von starkem Kaffee oder Tee möglichst einschränken, ja in schweren Fällen ganz einstellen soll. Ebenso sind geistige Erregungen aller Art sowie plötzliche große Anstrengungen zu vermeiden. Häufige lauwarme Bäder sind sehr wohltuend. Die wichtigste Vorschrift ist: Ruhe, ein ruhiges Tempo der Arbeit, ruhige Erholung und ausgiebiger Schlaf.

Was lesen Deine Kinder?

Der Bund Deutscher Frauenvereine hat in Gemeinschaft mit den großen konfessionellen Frauenorganisationen eine kleine Zusammenstellung über die Bedeutung des Buches für die Familie verfaßt, in der es u. a. heißt:

Die Mutter, die auf den Lesestoff ihres Kindes Einfluß behalten will, muß vor allem folgende Grundsätze beachten:

1. Sie muß die Auswahl ihrer eigenen Lektüre so treffen, daß sie damit innerlich vor ihren Kindern bestehen kann.

2. Sie muß die literarischen Wünsche und Neigungen ihrer Kinder beobachten, um zu wissen, womit diese befriedigt werden können.

3. Sie muß wissen, daß da, wo ihre Zeit und ihre Kenntnisse nicht ausreichen — und sie werden bei weitaus der Mehrzahl der Mütter nicht ausreichen! — sie sich Rat und Hilfe bei volksbildenden Einrichtungen holen, z. B. in der Schule, der Volksbibliothek, der Kinderlesehalle.

4. Sie muß sich immer dessen bewußt sein, daß neben ihr andere Mächte auf ihre Kinder einwirken: sofern sie diesen vertraut, muß sie mit ihnen Fühlung nehmen; sofern sie ihnen mißtraut, muß sie ihnen dadurch entgegenarbeiten, daß sie sie durch Vermittlung besseren Lesestoffs einflußlos macht.

5. Sie muß in der Aussprache mit anderen Frauen und Müttern ihr Wissen und die literarischen Wünsche und Nöte der Jugend zu erweitern suchen.

6. Sie muß sich ständig dessen bewußt sein, daß — wenn sie ihren Kindern Führerin sein will — sie in erster Linie bemüht sein muß, Gutes zu geben, nicht nur Schlechtes zu nehmen.

Tag der Väter

Wir erinnern uns an die Einrichtung des Muttertages, den wir als moralische Notwendigkeit empfinden und hochachten. Ein wenig merkwürdig, aber berühmt die Mitteilung aus Amerika, daß für den 16. Juni ein „Tag des Vaters" vorgesehen ist. Der Psychologie des Amerikaners entsprechend ist die ganze Angelegenheit lediglich als Geschäftstrick zu betrachten, etwa unter der Parole: „Schenk Vati einen Schlips". Man sieht, daß mit Kindesliebe kein schlechtes Geschäft zu machen ist.

Die Dame und ihr Kleid







1. Vormittagskleid: weißer Crepe de Chine — schwarzer Aufputz.

2. Promenadenkleid aus bedrucktem Crepe de Chine. Aermel und Rock weit — Aufputz aus schmalem dunklen Band.

3. Jugendliches Kleid aus zitronenfarbener Seide mit braunen Punkten: Bolerojäckchen mit breiter Einfassung von dunkelbrauner Seide und gleichfarbenem Kragen — Rock mit eingesetzten Plissees.

4. Bluse aus weicher Seide, deren angeschnittener Kragen seitlich geknotet wird — seitlicher Wasserfall.

5. Kleid aus zweifarbiger Seide mit glockigem Rock und einem von den Schultern fallenden Jabot.

6. Kostüm für kühle Sommertage. Das Futter der hochgeschlossenen Jacke ist aus gleichem Material wie die Bluse.

7. Bluse aus heller Seide mit dunklem Kragen, dessen geknotete Enden in Falten fallen.

8. Elegantes Promenadenkleid aus bedrucktem Chiffon. Der angeschnittene schalartige Kragen wird vorn durch eine Spange gehalten. Die linksseitige Bahn von Volants unterstreicht den gesellschaftlichen Charakter des Kleides.

9. Jugendliches Kleid aus hellgrüner Rohseide. An Halsausschnitt und Aermelstulpen Verzierung durch breite Schleifen.

10. Elegantes Kleid aus jadefarbenem Crepe-Satin. Kragen und Manschetten aus Spitzen. Die beiden Volantteile des Rockes sind durch einen seitlichen Wasserfall verbunden.

Bilder der Woche



Vor dem Kirchenfrieden in Mexiko

In Mexiko-City haben der Präsident Portes Gil (rechts), der Erzbischof Ruiz y Flores (links), der päpstliche Vollmacht besitzt, und Bischof Pascual Diaz (Mitte) die Besprechungen über die Beilegung des Religionskonfliktes aufgenommen.



Deutsche Volkspartei und Konkordat

Der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter Steudel (im Bilde), hat die Vorschläge des Ministerpräsidenten Braun über die Kabinettsumbildung in Preußen mündlich und schriftlich abgelehnt mit der Begründung, daß die Fraktion schwerste Bedenken gegen den Entwurf des Konkordatsvertrages hege.



Ein neuartiges Düngeverfahren

In verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland finden zurzeit Versuche mit dem sogenannten Riedel-Düngeverfahren statt, das in der Beschickung der Pflanzen mit kohlensäurehaltigen Gasen besteht. Die nach diesem Verfahren behandelten Pflanzen sollen einen Mehrertrag bis zu 50 Prozent liefern. — Unser Bild zeigt unten die Anlage, in welcher die Gase erzeugt und durch Fernleitungen den Pflanzungen zugeführt werden, oben: Tomatenstauden in einem Treibhaus, in welchem sich eine Gasdüngungsanlage befindet, erkennbar an den weißen Rohrstümpfen.



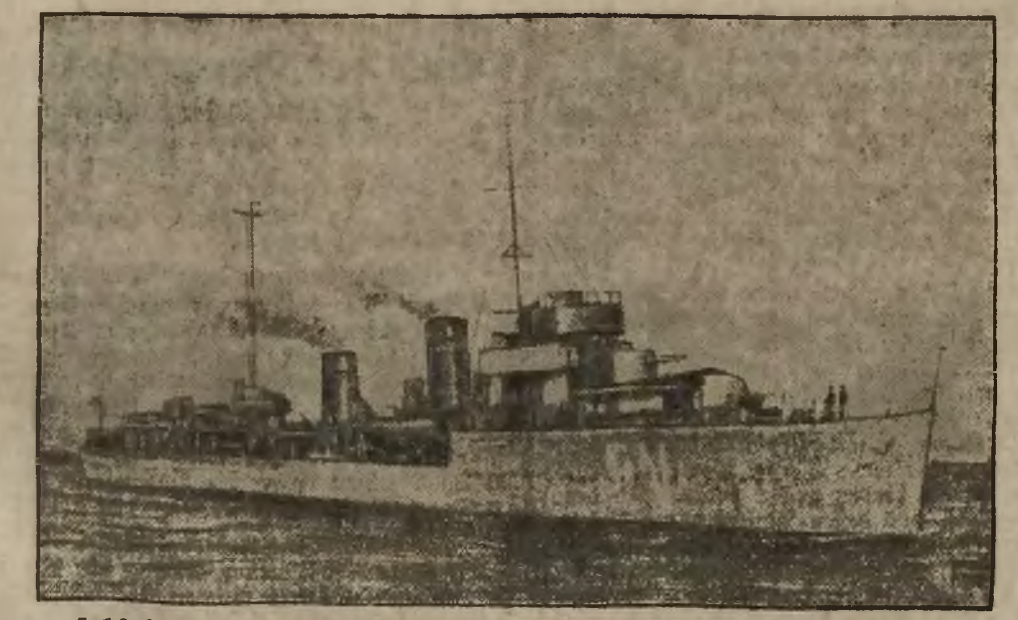
Das An-Bord-nehmen eines Wasserflugzeuges

mit Hilfe des Riwull'schen Stausegels wurde von dem Lloyddampfer „Lützow", der für Aus„flüge" seiner Fahrgäste mit einem Flugzeug ausgerüstet ist, erfolgreich durchgeführt.



Die größte Eisenbetonbrücke Deutschlands

wurde bei Pirmasens (in der bayerischen Pfalz) zur Ueberquerung einer Schlucht erbaut und wird in diesen Tagen dem Verkehr übergeben. Die Abmessungen sind: Länge 212 Meter, Breite 12 Meter, Höhe 48 Meter.



Holland schickt Kriegsschiffe nach dem westindischen Aufstandsgebiet

Der Ueberfall, den venezolanische Nationalisten auf das Fort Willemstad auf der Insel Curacao (Niederl.-Westindien) ausgeführt haben, veranlaßte die holländische Regierung den Zerstörer „Kortenaer" mit verstärkter Besatzung nach Westindien zu entsenden.



Der Komponist Karl Loewe

der sich namentlich durch die Vertonung vieler bekannter Balladen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, starb am 20. Juni vor 60 Jahren.

Die Frau in Haus und Leben

Das Kind und sein Buch.

Von E. Kanzow.

Einfachheit und Natürlichkeit sind die Vorbedingungen, wenn das Kinderbuch die primitivsten Forderungen erfüllen soll, d. h. wenn es Freude bereiten und die auf jeder Altersstufe verschiedenen Begriffe von Welt und Leben erweitern und durch künstlerische Anschauung vertiefen soll.

Das Kleinkind bis zu drei Jahren will im Buch Dinge sehen, die es täglich umgeben, will sich an den stets neuen und doch bekannten Formen erfreuen; die reimende Erklärung liebt es ganz einfach und sinngemäß. Für groteske oder süßliche Darstellungen hat es keinen Sinn. Nach jeder der beiden Extreme wird heute häufig gesündigt, wenngleich sich auch auf diesem Gebiet recht beachtenswerte Gaben finden.

Dem Kind über drei Jahre genügt die einfache Darstellung nicht mehr. Es wünscht in seinen Büchern Handlung. Begebenheiten des täglichen Lebens werden bevorzugt, dazu Tiergeschichten und Märchen mit echter Tragik oder Komik, für die das Kind in diesem Alter schon viel Verständnis zeigt.

Besondere Vorliebe hat das Kind von 4 bis 8 Jahren für phantastische Erzählungen, während das ältere Kind zu Sagenbüchern, Abenteuer- oder Schulgeschichten greift. Doch sollen die Märchen nicht, wie man es vielfach in der modernen Literatur findet, phantasievolle Unwirklichkeiten berichten. Die Natur und ihr Wirken soll sich in ihnen spiegeln, in lieblicher Anmut, in tiefem Ernst. Der Erwachsene soll nicht seine Betrachtungsweise dem Kind aufdrängen wollen, sondern ihm den gesunden, sachlichen Sinn lassen und ihm nur durch das Märchen die Freude wecken an der lebendigen Natur, die ihm, wenn es einige Jahre im Märchenreich wandelte, nie tot sein wird.

Es soll selbstverständlich nicht geleugnet werden, daß sich in den alten Märchenbüchern, z. B. bei Grimm, recht ungeeignete Geschichten für Kinder finden, die sie aufregen und ängstigen. Doch bringt gerade Grimm so entzückende, dem kindlichen Verständnis angepaßte Erzählungen, deren tiefe Symbolik das Kind schon ahnt, und die viel höher stehen, als manches moderne, gekünstelte, verlogene Märchen, das den gesunden Sinn des Kindes langweilt und ihm das Märchen verleidet. Deshalb soll man auch, sobald sich das Kind vom Märchen abwendet, es ihm nicht aufzwingen wollen. Die Zeit, wo es von selbst dazu greift kommt schon wieder.

Doch die wirklichkeitsnahe Periode des achten bis zwölften Jahres, die auf die vorhergehende, ahnungsreiche, träumerische folgt, braucht andere Kost. Der kleine Kraftmensch verlangt heldische Vorbilder, damit der Lebensüberschwang in die rechten Bahnen gelenkt wird. Neben Sagenstoffen sollten Geschichten, die geeignet sind, Begeisterung zu wecken und möglichst in der Natur und im Volke spielen, mehr Verbreitung finden. Unter diesen fehlt es noch besonders an solchen, die in der Gegenwart spielen und sich für Mädchen eignen.

Das Publikum hat hier eine Mission, indem es immer und immer wieder solche Kinderbücher verlangt. Niemals soll die Billigkeit für den Kauf ausschlaggebend sein. Die Seele des Kindes steht hier auf dem Spiel, und es ist viel besser, das Kind hat anstatt zehn schlechte Bücher ein gutes.

*

Zur Ernährungsreform.

Von Gertrud Framm.

Das heute ständig wachsende Interesse an der Ernährungswissenschaft beweist, daß man sich sowohl in Kreisen der Aerzte wie auch in denen denkender Laien der Wichtigkeit aller Ernährungsfragen nicht nur für den kranken, sondern auch für den gesunden Menschen wohl bewußt ist. Man hat erkannt, daß Unkenntnis und Nichtbeachtung der wahren Ernährungsgesetze unendlich viele Krankheiten in die Welt gebracht haben. Deshalb ist die Frage, wie die wahre Ernährung beschaffen sein soll, von grundlegender Bedeutung.

Wurden bisher Eiweiß, Kohlehydrate und Fett neben Wasser und Mineralstoffen als die wichtigsten Nährstoffe bezeichnet, so kommen nach den Ergebnissen der modernen Forschung noch die Vitamine und die Ergänzungsstoffe hinzu.

Was versteht man nun unter den so wichtigen Vitaminen und Ergänzungsstoffen? Die Vitamine sind stickstoffhaltige Stoffe, die vor allem in frischen, grünen Blättern, Wurzeln, Früchten und Samen enthalten sind, nicht aber in dem mehlreichen Sameninnern. Sie werden schon durch geringe Erhitzung, wie auch durch längeres Liegen zerstört.

Die Ergänzungsstoffe oder Completine, von denen bis jetzt vier Arten bekannt sind, sind im Gegensatz zu den Vitaminen keine Ammoniakabkömmlinge, also stickstoffreie Stoffe. Nach ihrer Einteilung unterscheiden wir: Erstens das fettlösliche Completin A, auch das antirachitische genannt, das in allen grünen Blättern, in Butter, Eidotter, Lebertran, in der Milch, wie auch in den meisten tierischen Fetten, mit Ausnahme von Schweineschmalz, Speck und Margarine, enthalten ist. Es ist gegenüber den Vitaminen weniger gegen Hitze empfindlich, verträgt in den meisten Fällen eine solche bis zu 120 Grad, dagegen wird es durch den Sauerstoff der Luft zerstört.

Die Hauptaufgabe des Completin A besteht in der Förderung des Knochenwachstums und der Tätigkeit der Drüsen, wo es fehlt, wird die Haut rauh und trocken, die Haare glanzlos und spröde. Ganz besonders wird die Hornhaut des Auges betroffen, sie trocknet ein und kommt zum Zerfall. Auf solchen A Mangel infolge der übergroßen Ausfuhr dänischer Butter nach England führt Hindhede die Augenkrankheiten und Erblindung vieler dänischer Kinder zurück, denn naturgemäß sind es die Säuglinge und kleinen Kinder, deren Nahrung noch einförmiger ist, die von diesem Mangel betroffen werden, während in der Ernährung des Erwachsenen der erwähnte Ergänzungsstoff meist in genügender Menge vorhanden ist.

Nächst der Hornhaut des Auges sind es die Knochen, die bei A-Mangel in Mitleidenschaft gezogen werden und dies um so mehr, je älter der betreffende Mensch ist. Die Knochen werden allmählich dünner, verbiegen sich und können schließlich ganz aufgeweicht werden. Die hiermit verbundenen, oft unerträglichen Schmerzen werden häufig mit Rheumatismus verwechselt. Durch die erforderlichen Zusätze zur Nahrung, wie besonders frische Butter, Lebertran, Spinat und Mohrrübensaft kann die Krankheit in den meisten Fällen verhindert, bezw. geheilt werden.

Das zweite Completin, B genannt, dient der Entwicklung der Muskulatur und der andern weichen Gewebe, daher auch das Wachstumskompletin benannt. Es erzeugt daneben eine erhöhte Widerstandskraft gegen Ansteckungen und Seuchen, dadurch, daß es die einzelnen Zellen abhärtet und widerstandsfähig macht. Es ist in allen natürlichen Nahrungsmitteln, so besonders in rohen Früchten und Gemüsen, roher Milch und den ungeschälten Getreidekörnern enthalten, bei denen es dicht unter der Schale sitzt. Daher fehlt es auch im weißen Mehl, im polierten, geschälten Reis und anderen ähnlich entwerteten Feinprodukten.

Der dritte dieser Ergänzungsstoffe ist das wasserlösliche Completin C, auch das antiskorbutische oder Skorbut heilende genannt, das besonders in allen grünen Blättern, rohen Kartoffeln, Mohrrüben, sowie in den saftigen Früchten wie Zitronen und Apfelsinen enthalten ist. Die meisten andern Früchte und Wurzeln sind arm an C, ebenso die Samenfrüchte, daher auch Brot und Mehl und die bei Trockenfütterung der Kühe gewonnene Milch, wohingegen Grünfütterung und Weidegang der Tiere eine an C reiche Milch ergibt. Das Skorbut heilende C ist sehr empfindlich gegen Erhitzung und Austrocknung, verträgt aber ein kurzes Aufkochen, wenn der natürliche Säuregehalt der Nahrungsmittel unverändert bleibt.

So ist es verständlich, daß die durch das übermäßige Erhitzen bei zu hoher Temperatur erzeugten Konserven, in denen alle Nährstoffe vernichtet sind, zusammen mit den getrockneten Hülsenfrüchten, dem gesalzenen und geräucherten Fleisch eine völlig wertlose Nahrung darstellen.

Zum Troste aber aller Hausfrauen sei es gesagt, daß ein unbedingter Verzicht auf alle Obst- und Gemüsekonserven durchaus nicht erforderlich ist. Man lasse ihnen nur die nötige schonende Behandlung angedeihen, d. h. man mache sie unabgebrüht im eigenen Safte ein, lasse die Sterilisation nicht höher als 60 bis 70 Grad gehen, und wiederhole dieses Verfahren nach einigen Tagen noch ein zweites Mal, wobei man gewiß sein darf, eine vollwertige, schmack- und dauerhafte Konserve zu erhalten.

Wer sich entschließt nach den Vorschriften der Diätreform zu leben, wird ihren großen Segen bald verspüren. Allein durch falsches Essen und verkehrte Zubereitung, wie auch Zusammensetzen der Speisen wird so außerordentlich viel gesündigt, daß ohne Zweifel die häufigsten Krankheiten, insonderheit die Stoffwechselkrankheiten wie Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Arterienverkalkung und andere, sowie alle Magen-, Darm-, Leber- und Nierenleiden auf falsche Eß- und Lebensgewohnheiten zurückgeführt werden können, die zu ändern den meisten Menschen selbst in die Hand gegeben ist.

Der Weg zur Reform ist nicht leicht, und es gilt auf manches Gewohnte und Liebgewordene zu verzichten. Doch bei einiger Willenskraft dürfte es nicht allzu schwer fallen, seine Ernährung auf eine veränderte Grundlage zu stellen, die nicht nur vermehrte Leistungsfähigkeit, sondern auch Gesundheit und Wohlbefinden verheißt. Damit könnte in günstiger Weise nicht nur auf das Leben des Einzelnen, sondern auf das Wohl der Familie und somit des ganzen Volkes eingewirkt werden.

Auf Goldgrund.

Von Wilhelmine Funke.

Auf Goldgrund wollte ich dein Bildnis malen,
Dein rätselhaftes Sein in seiner Ruh.
In nie gekannten Farben sollt' es strahlen,
Und deine Seele lächelte dazu.

Ihr herrlich' Lächeln! Wie es seine Schwingen
Geheimnisvoll zum Dämmerfluge breitet
Auf dunkler Au, bis sich sein mächtig Zwingen
Allübersiegend wie der Himmel weitet.

Doch keine Linie kann die Güte künden,
Und keine Farbe hegt so tiefe Gluten
Wie sie aus deiner Seele Sonnengründen
Morgenrotgleich dein Antlitz überfluten.

Biedermeierzimmer.

Von Martha Hellmuth.

Es ist, als zöge eine Hand den Vorhang zurück, der ein Jahrhundert verhüllt. So habe ich's gesehen, das entzückende alte Biedermeierstübchen: den Raum mit seiner gemaserten Holzkommode, an der die Messinggriffe blinken und blitzen, mit dem schmalen, holzgerahmten Spiegel darüber, aus dem wohl einst ein liebes, rosiges Gesicht blickte, im Schmuck des Häubchen, das ein so allerliebstes Zeichen der neuen Würde war.

Auf der Kommode stehen altertümliche hohe Gläser in wunderschönen, tiefgrünen, azurblauen oder rubinroten Farben. Zuckerschalen und Vasen blitzen in der altmodischen „Servante", Großmutters Stolz, worin es immer so schön nach Aepfeln, Gewürzen oder Lavendel roch.

Da liegen silberne Zuckerzangen, da stehen Tassen mit Henkeln und Deckeln, schön gemalt und mit durchsichtigen Blättern und Blümchen verziert. Stille vornehme Leute mögen sie einstmals an die Lippen gesetzt haben. An dem perlengestickten Klingelzug, aus dessen Muster ganze Rosen- und Vergißmeinnichtbeete aufblühen, mag eine schmale, weiße Frauenhand, halb bedeckt von reicher Spitzenmanschette, gezogen haben, wenn die Gäste sich im kerzenerleuchteten Zimmer versammelten und der Tee in goldblinkender Messingmaschine aufgetragen werden sollte.

Hinter dieser durchsichtigen Filetgardine sehen wir im Geiste ein niedliches Blondchen sitzen und aus einem der kleinen Damentaschenbücher lesen, die da herum liegen, mit den köstlichen Schattenbildern, von Meisterhand geschmückt.

Jenen schlanken Zinnleuchter trug das hübsche Mädchen in der Hand, wenn sie ihrem Liebhaber hinunterleuchtete, wie es in einem alten Couplet heißt: „Karlinchen am Treppengeländer erscheint als ein leuchtender Stern". Und von dem alten Spinett, dessen gelbliche Tasten da im halbdunklen Winkel aufleuchten, klingt es zart wie eine Elfenstimme: „Das Frauenzimmer verstimmt sich immer bei jedem Wind. Drum schade für die Männer, die schlechte Kenner vom Stimmen sind."

Und wie ein leises Echo antwortet es: „Die meisten Männer sind schlechte Kenner von Melodie, drum schade für die Frauen, die ihnen trauen, zur Harmonie."

Abendkleider.

Von Elsbeth Unverricht.

Der Reiz der modernen Abendmode liegt in der Bewegtheit der Linien, in der ständig wechselnden Silhouette. Der Phantasie ist ungehemmt Spielraum gelassen, der eigenen und der des Betrachters.

Es erscheint uns heute kaum faßbar, daß wir noch vor einigen Jahren das anspruchslose Hemdkleid und die korrekt gearbeitete Smokingjacke als Abendeleganz anerkannten. Nun, die heutige Mode entschädigt reichlich für vergangene nüchterne Zeiten.

Die Frauen präsentieren sich des Abends wieder in einer sehr gewollten, sehr betonten, sehr damenhaften Eleganz, aber mit deutlicher Vermeidung aller aufdringlichen Effekte. Heute muß ein Kleid, und sei es noch so kostbar, mit Selbstverständlichkeit und Unbekümmertheit getragen werden, die Trägerin muß irgendwie mit ihm verwachsen scheinen. Das erst bedeutet uns vollendete Eleganz.

Daher auch die garnicht zu erschütternde Position der schwarzen Toilette. Es gibt kaum eine Frau die sie nicht tragen könnte oder nicht tragen möchte; auch die jüngsten finden, daß sie ausgezeichnet zu ihnen paßt.

Die Linienführung wird augenblicklich durch die Schärpe bestimmend beeinflußt. Diese schmalen, züngelnden Stoffteile, die wie Schlangen sich um den Hals legen und vorn oder im Rücken hinunterfallen, die die Taille umspannen und flatternd seitlich den Knöchel erreichen, die in der Mitte des Rückens drapiert als kleine Schleppe spitz auslaufen, schaffen sehr wirksame Konturen. Außerordentlich interessante Ideen hat man auch für Panneaux, plissierte und gezogene Tunikateile und Stufenarrangements entwickelt.

Bei einer Reihe von Modellen zeigt sich, welche Aufmerksamkeit man wieder der Rückenpartie zuwendet. Von den voluminösen Stoffmengen abgesehen, die nach der Mode der 80er Jahre sich hinten bauschen, Kleider, die aus den Schaufenstern wohl nur noch auf die Bühne verpflanzt werden, bringt man jetzt die Verzierungen, die sonst die Taille vorn schmückten, eingearbeitete Schleifen, Spitzeninkrustationen, Säumchenpartien und Stickereien, im Rücken an. Auch bestimmt der Rückenausschnitt im eigentlichen Sinn heute die Note des Kleides. Es passiert gar nicht selten, daß ein Abendkleid höchst originell zwei Typen in sich vereinigt; vorn: hochgeschlossen, kurz, also Nachmittagskleid, hinten: kleine Schleppe, tiefer Ausschnitt, also Abendkleid. Wie gesagt, es ist alles auf Phantastik und Unübersehbarkeit gestellt.

Die Stoffe müssen selbstverständlich in erster Linie der weichen, schmiegsamen Silhouette gerecht werden. Velours chiffon und Spitzen werden sehr bevorzugt, Crepe Georgettes, Crepe satin, weichste Moirees und Taffete und sehr viel Tüll, besonders für schlanke Frauen. Diese neuen Tülle wirken sehr apart und sehr jugendlich. Auf dunklem Grund — auch hier spielt schwarz eine große Rolle — sind einfache, kleine Blümchen in zarten, hellen Tönen verwoben, auch bunte Tupfen, wie sie schon die Sommermode zeigte. Mit diesem Material pflegt man auch schlichte Seidenkleider zu beleben. Der Grund des Tülls hat dann den gleichen Ton wie das Kleid, während die zartgetönten Blumen oder Tupfen gänzlich unabhängig sind. Man sieht darin imposante seitliche Schärpen wasserfallartig arrangiert, so lang, daß sie beinahe den Boden erreichen oder, dasselbe Arrangement nach hinten gerückt noch etwas verlängert, als Andeutung einer Schleppe.

Was Farben anbelangt kommt man immer mehr davon ab, die eine oder die andere Farbe als ausgesprochene Modefarbe zu lancieren. Der Rahmen der Farben ist ziemlich weit gespannt. Es entspricht das mehr dem sehr ausgeprägten Individualitätsgefühl der heutigen Frau, die auch in Modedingen möglichst freie Hand haben will. In großen Zügen: neben dem sehr bevorzugten Schwarz wird Rot viel getragen, ein stark mit gelb gemischtes Grün und alle Schwebungen von Braun.

*

Aus der Frauenbewegung.

Die Frau in der Schulleitung.

Zum ersten Male tritt im Freistaat Sachsen eine weibliche Lehrkraft an die Spitze einer höheren Schule; Studienrat Dr. Dora Wagner ist vom 1. April ab zum Oberstudiendirektor der Deutschen Oberschule für Mädchen in Leipzig-Connewitz ernannt.

Auszeichnungen junger Künstlerinnen.

Seitdem die staatlichen Kunstakademien ihre Pforten auch den Frauen geöffnet haben, sind Auszeichnungen an aufstrebende Malerinnen und Bildhauerinnen wiederholt verliehen worden. Neuerdings erhielt die Malerin Fräulein Weinitschke die Medaille der Akademie der Künste in Berlin, die für hervorragende Leistungen an preußische Kunsthochschüler verliehen wird. Eine Staatsprämie von 1000 Mark erhielt ferner die Bildhauerin Christine Naubereit, ebenfalls in Berlin.

Eine moderne Türkin.

Die Frauen der neuen Türkei, die von jahrhundertealten Hemmungen befreit wurden, streben vielfach eine nähere Verbindung mit ihren europäischen Schwestern an. So hält sich die türkische Schriftstellerin Suad Derwisch Hanum in Deutschland auf, um die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem türkischen Schrifttum enger zu knüpfen.

Laurahütte u. Umgebung

Die Tage der Rosen.

=o= Rosenmond heißt auch der Juni, und die Königin unter den lieblichen Kindern der Flora steht in voller Blüte. Wie keine andere Blume hat die Rose bei fast allen Völkern einen Strauß von Sagen, Märchen und Sinnbildern aufzuweisen und galt schon in ältesten Zeiten als die Blume des Todes und der Liebe.

Eine alte Legende erzählt: Im Paradies herrschte zwischen Rose und Lilie Streit darüber, wem der königliche Vortritt unter den blühenden Wundern des herrlichen Gottesgarten gebühre. Als Schiedsrichter wurde Erzengel Gabriel angerufen, und verärgert darüber, daß er sich einmal an einem Rosenstengel den Finger geritzt hatte, sprach er der Lilie die Blumenkrone zu. Aus Zorn darüber errötete die weiße Rose und blaßrot oder blutrot zog sie mit den Menschen zusammen aus dem Paradiese fort, begleitete ihn rund um die Erde und schmückte seine Liebe und sein Grab. Nach dem Glauben der Germanen läßt der listige Loki den Frühling dadurch entstehen, daß er die Wintergöttin zum Rosenlachen zwingt.

Auch als Vorzeichen des Todes erscheint die Rose in schönen Sagen: So oft einer der Domherren zu Hildesheim sterben sollte, fand er vor seinem Ableben auf seinem Sitz im Chor die weiße Rose. Hatte er sie gesehen, so mußte der Geistliche sein Haus bestellen, denn unsichtbar berührte ihn bald der Kuß des Todes. In der Kathedrale zu Breslau und dem Dom zu Lübek zeugen noch heut steinerne Inschriften von der Rose als Künderin des Todes von Domherren.

Gleichzeitig berichtet uns aber die Rose auf dem Friedhof von dem altgermanischen Unsterblichkeitsglauben, und die noch heute übliche Sitte, die Gräber mit Rosen zu bepflanzen und die Leichensteine mit einer Rose zu schmücken, ist altgermanischen Ursprungs.

Allgemein bekannt ist, daß heute, was für die gegenwärtigen Nöte und Sorgen eine besondere Bedeutung hat, überall die Rose das Sinnbild bejahenden Lebenswillens auch in den schwersten Stürmen der Zeit ist, wie dies der Dichter so tief empfunden und in dem mehrfach schön vertonten, beliebten Liede zum Ausdruck bringt:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!"

Wichtig für Versicherungspflichtige.

Nach Beschluß vom 1. Januar 1928 werden die beiden Versicherungskassen und zwar die Angestellten- und Invaliditätsversicherung wieder getrennt geführt. Bis zu diesem Zeitpunkt hat die Angestelltenversicherung in jedem Falle die Verpflichtungen der Invalidenversicherung übernommen, falls der Versicherte Angestelltenversicherungspflichtig wurde und umgekehrt. Vom 1. Januar 1928 fällt diese Uebereinstimmung weg und der Versicherungspflichtige muß die Invalidenkarte freiwillig weiter kleben, falls er sich im Angestelltenverhältnis befindet. Dasselbe gilt für Personen, welche umgekehrt wieder ins Arbeiterverhältnis abwandern. Zu zahlen sind 20 Beitragsmarken für die Dauer der zweijährigen Quittungskarte. Eine dementsprechende Verfügung seitens der Versicherungsanstalt ist bis heut unerklärlicherweise noch nicht herausgekommen. Auf alle Fälle müssen die Versicherten bis zum 31. Dezember 1929 das Versäumte nachholen, falls sie langerworbene Rechte nicht verlustig gehen wollen. =s=

Apothekendienst.

am Sonntag, den 16. d. Mts. hat die Stadtapotheke.

Beurlaubt.

=s. Den Knappschaftsmitgliedern von Eichenau und Umgegend wird bekannt gegeben, daß Dr. Hanus bis zum 30. Juni beurlaubt ist und von Dr. Marketon in Schoppinitz in der Wohnung des Dr. Hanus, vertreten wird. In dringenden Fällen ist Dr. Marketon in Schoppinitz, Bahnhofstraße 4, erreichbar.

Pater Kempf im Verein deutscher Katholiken in Siemianowitz.

=s= Die angesetzte Monatsversammlung des V. d. K. erfreute sich trotz des schönsten Sommerwetters, welches viele Verbandsmitglieder von dem Aufenthalt in einem überhitzten Saale abhielt, eines guten Besuches. Aus der Tagesordnung konnte man in Erfahrung bringen, daß sich der Verband, wie alljährlich, so auch dieses Jahr, am 30. Juni an einer Wallfahrt nach Piekar beteiligt. Am 7. Juli begeht die Ortsgruppe im Garten v. Mokrski eine Papstfeier. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Papstfeier änderte Pater Kempf sein Vortragsthema und sprach nicht über Kirchenstaat und die Lösung der römischen Frage, sondern griff ein Thema aus seiner langjährigen geistlichen Praxis heraus, welches während der Dauer von 1½ Stunden alle Teilnehmer interessiert fesselte. Der Kirchenchor leitete die Sitzung mit dem erhebenden Liede „Das ist der Tag des Herrn" ein und beschloß den Abend mit zwei weiteren Liedern. Leider war er zu einer Einlage nicht mehr zu bewegen. Alle Teilnehmer gingen vollständig befriedigt nach Hause, die Abwesenden aber dürfte es gereuen, die Gelegenheit, einen guten Vortrag zu hören, versäumt zu haben.

Die Auswirkungen der Fusion bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte.

=s= Bei der Laurahütte wird das Feinblechwalzwerk eingestellt und die 80 Mann zählende Belegschaft auf die einzelnen Betriebe verteilt. Deshalb findet bis auf weiteres keine Neuanlegung von Arbeitern statt. Die Bismarckhütte übernimmt die Feinblechaufträge und setzt an die Laurahütte die Grobblechaufträge ab. Die geplante Einstellung des Hochofens V ist vorderhand noch nicht endgültig beschlossen.

Rücksichtslose Steuereintreibung durch das Finanzamt Siemianowitz.

=o= Ueber das rigorose Vorgehen des Finanzamts Siemianowitz ist schon oft und berechtigt Klage geführt worden. Daß sich das Finanzamt Siemianowitz aber so weit hinreißen lassen würde, den Aermsten der Armen ihr Letztes zu nehmen, hätte niemand geglaubt. Am Montag dieser Woche ist das Finanzamt drangegangen, seit längerer Zeit gepfändete Sachen von den Schuldnern abfahren zu lassen. An dem Gerümpel, das man auf den Wagen sehen konnte, war leicht zu erkennen, wie weit die Handel- und Gewerbetreibenden, von denen das Finanzamt Steuern eintreibt, heruntergekommen sind. Möbelstücke, für die sich kaum jemals ein Käufer finden dürfte, weil die Reparatur sich nicht mehr lohnt, sind den Steuerschuldnern erbarmungslos fortgenommen worden. An den gepfändeten Sachen sieht man, daß die Steuerschuldner eben gar nicht in der Lage sind, so hohe Steuern, wie sie gefordert werden, zu zahlen. Die unerhört hohe Veranlagung wirkt dahin, daß ganz Oberschlesien verarmt und zu Grunde geht. Wenn die oberen Steuerstellen einem solchen Verfahren nicht Einhalt gebieten, dürfte es bald dahin kommen, daß auch diese Stellen vollständig überflüssig werden, weil es eben nichts zu versteuern geben wird. Wie man hört, beabsichtigt das Finanzamt Siemianowitz in der nächsten Zeit mit diesem famosen Steuereintreibungsverfahren fortzufahren. Wir wünschen ihm viel Glück dazu!

Beginn der zweiten Verbandsspielserie

Der K.S. „07" Laurahütte in Bielitz — K.S. „Iskra" contra „Slonsk" in Schwientochlowitz — „Slonsk"-Laurahütte Gast in Eichenau — Interessantes Tennistreffen in Laurahütte — Sportallerlei

Der K. S. 07 Laurahütte in Bielitz.

=s= Obengenannter Verein besucht am morgigen Sonntag einen alten Freund, den Bielitz-Bialaer Sportverein, in Bielitz. Die B. B. S. V.er stehen zur Zeit in Höchstform und werden den Nullsiebenern viel zu schaffen geben. 07 wird dieses Treffen mit der kompletten Mannschaft bestreiten um beweisen zu wollen, daß die Spielkunst der oberschlesischen A-Klasse der Bielitzer nicht nachsteht. Da sich beide Manschaften einer fairen Spielweise bedienen, dürfte ein spannender Kampf zu erwarten sein. Auf den Ausgang ist man tatsächlich gespannt. Wir wünschen den 07ern eine glückliche Fahrt.

Slonsk Schwientochlowitz — Iskra Laurahütte.

=s= Zum Rückspiel weilt am morgigen Sonntag der K. S. Iskra Laurahütte in Schwientochlowitz beim dortigen K. S. Slonsk. Die Slonsker, die in den letzten Wochen eine Vereinskrise — lies Mannschaftskrise — durchgemacht haben, sind schon wieder in alter Form. Der ehemalige Sportwart, Herr Mierzwa, hat die Leitung wieder übernommen und schaffte in dem Kriegslager Frieden. Die Mannschaft wird nun dieserhalb wieder komplett antreten und dürfte in aller Kürze das entschwundene Renommee wieder erobern. Man setzt dieser Elf in der zweiten Serie die größten Siegesaussichten vor. Die Laurahütter werden daher in Schwientochlowitz auf einen harten Granit stoßen. So leicht wie es die Iskraner gegen Slonsk, der mit vielen Ersatzleuten angetreten ist, in Laurahütte hatten, werden sie dort bestimmt nicht haben. Die Siegesaussichten für Iskra sind sehr gering, zumal die Mannschaft in letzter Zeit stark nachgelassen hat. Die verwaisten Posten für Drzymalla und Kiedon sind sehr schwach besetzt. Man hofft jedoch, daß die Laurahütter doppelten Eifer an den Tag legen werden. Der Kampf beginnt um 5.30 Uhr auf dem kleinen Stadion des S. M. P. in Schwientochlowitz. Vor dem erstklassigen Treffen begegnen sich die Reserven beider Vereine. Schlachtenbummler sind herzlicht willkommen.

Slonsk Laurahütte — K. S. 22 Eichenau.

=s= Die Slonsker sind morgen Gast in Eichenau. Im ersten Spiel, das in Laurahütte ausgetragen wurde, ging der K. S. Slonsk als Sieger hervor. Ob es ihm jedoch gelingen wird die spieleifrigen 22er auch dort niederzuringen, ist mehr wie fraglich. Bekanntlich sind die Eichenauer auf eigenem Boden sehr gefährlich und haben schon so manchen Klub das Nachsehen bereitet. Wie wir erfahren, wird der K. S. Slonsk zu diesem Treffen seine besten Leute stellen und dürfte, wenn auch nur knapp, gewinnen. Ein harter Kampf steht jedoch auf alle Fälle fest. Beginn 5.30 Uhr nachmittags. Die Reserven und Jugendmannschaften spielen vorher.

Eine weitere Ueberraschung in den Schul-Meisterschaftskämpfen. Untersekunda — Prima 2:1 (1:0).

=s= Am Donnerstag hatten die Untersekundaner den gefährlichsten Rivalen vor sich. Allgemein glaubte man, daß die physisch weit stärkeren Primaner einen glatten Sieg erringen werden. Doch das Gegenteil traf ein. Die Primaner mußten die besseren Leistungen des Gegners anerkennen. In der ersten Spielhälfte war der Kampf ein ausgeglichener. Den ersten Treffer erzielte Schwertfeger und mit 1:0 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause drängte die Prima leicht. Der Ausgleich hat auf sich nicht lange warten lassen. Noch kurz vor Schluß verwandelte die Untersekunda einen berechtigten Handelfmeter, der ihnen auch den Sieg sicherstellte. Herr Hoinkis als Spielleiter war sehr gerecht und umsichtig.

Ortsrivalentreffen.

Tennis: K. S. 07 Laurahütte — S. K. T. Laurahütte.

=s= Der morgige Sonntag bringt die beiden Tennisrivalen der Doppelgemeinde in einem Meisterschaftskampfe zusammen. Zwei Klubs, die sich mit ihren gesamten Kräften zur Werbung für den schönen „weißen" Sportzweig eingesetzt haben, werden nun morgen, zum ersten Male ihre Kräfte messen. Der Sieger aus diesem Treffen dürfte in dem S. K. T. Laurahütte feststehen, da genannter Klub über eine alteingespielte Mannschaft verfügt. Namen wie Hoinkis, Koptin, Soika, Cziok, Frl. Sapia u. a. m. vertreten diesen Verein und Kenner wissen es, daß die Genannten auf diesem Gebiete große Kanonen sind. Schon in der früheren deutschen Tennisvereinigung, später Sokol, waren diese Spieler ernste Gegner, die nur selten verloren haben. Nach der Auflösung der Tennisabteilung im Sokol ist nun ein neuer Klub ins Leben gerufen worden, der heute von einem rührigen Sportler, dem Herrn Dr. Koß, geleitet wird. Die gesamten eingespielten Tennisfreunde der aufgelösten Sokolabteilung sind dem neuen Verein beigetreten. In den diesjährigen Meisterschaftskämpfen steht nun der S. K. T. ungeschlagen da und hat die größte Aussicht auf den Meistertitel.

Sein morgiger Gegner, der K. S. 07 Laurahütte, ist noch sehr jung. Erst im späten Herbst des Vorjahres hat sich die Tennissektion gebildet und beschäftigt nur junge Spieler, also Anfänger. Der Klub will aus eigenen Reihen gute Spieler hervorbringen, was ihm schon zum Teil gelungen ist. Trotz des noch jungen Bestehens, hat der K. S. 07 Laurahütte schon mehrfache Siege buchen können. Im Vorjahre gelang es ihm sogar den Sokol knapp, aber sicher, aus dem Sattel zu werfen. Augenblicklich kämpfen die Nullsiebener mit folgenden Spielern: Turczyk, Grzondziel, Mauß, Nosczyk, Schwertfeger, Marquardt, Frl. Hornig, Frl. Putschöpl und Frl. Weinhold. Trotzdem von vornherein feststeht, daß der S. K. T. den Sieg erringen wird, so will ihm doch der K. S. 07 den schärfsten Widerstand entgegensetzen. Die Kämpfe versprechen recht interessant zu werden. Beginn derselben vormittags 9 Uhr auf den Gemeindeplätzen (Lehmanns Besitzungen).

Kein Tennisfreund darf sich dieses sensationelle Treffen entgehen lassen.

Die Tennisabteilung des K. S. 07 Laurahütte am 30. Juni in Bielitz.

=s= Die obengenannte Abteilung ist vom Bielitz-Bialaer Sportverein für den 30. Juni nach dorthin verpflichtet worden. Alles nähere werden wir noch bekannt geben.

Handball: A. T. V. Laurahütte — „Freie Turner" Kattowitz.

=s= Auf dem 1. F. C.-Platz spielen morgen obige Gegner zusammen. Beide Vereine verfügen über gute Mannschaften und dürften einen interessanten Kampf zur Schau bringen. Der Sieger ist schwer im voraus zu sagen. Das Spiel beginnt um 9 Uhr vormittags.

Fortsetzung der Jugendbund-Meisterschaften erst am 23. Juni.

=s= Infolge der Verbandstagung der oberschlesischen Jugendbundvereine finden die Meisterschaftskämpfe am morgigen Sonntag nicht statt und werden erst am 23. Juni fortgesetzt.

K. S. 07 Laurahütte (Tennisabteilung).

=s= Die Mannschaft, die morgen gegen den S. K. T. antritt, trifft sich um 8¾ Uhr vormittags auf den Gemeindespielplätzen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Es spielen: Turczyk, Nosczyk, Mauß, Grzondziel, Schwertfeger, Marquardt, Frl. Hornig und Frl. Weinhold.

Die Einwohnerzahl von Siemianowitz.

=o= Nach den letzten statistischen Erhebungen des Landratsamtes in Kattowitz, betrug im Monat Mai die Einwohnerzahl von Siemianowitz 38 337 Personen. Die Einwohnerzahl von Siemianowitz hat sich demnach wohl allzusehr verändert.

Mütter, achtet auf eure Kinder.

=o= Am gestrigen Freitag vormittags wurde auf der Beuthenerstraße ein etwa dreijähriges Kind von einer Radlerin angefahren und zu Boden gerissen, wobei die Radlerin selbst stürzte. Das Kind, welches mit der Mutter die Straße überschreiten wollte, lief der Radlerin direkt in das Rad hinein, obgleich diese vorschriftsmäßig läutete. Schuld an dem Unfall trägt hier nur die Mutter, welche das Kind beim Ueberqueren des Straßendammes nicht an der Hand nahm, sondern es frei laufen ließ. Dem Kinde ist glücklicherweise nichts weiter passiert. Dieser Vorfall jedoch gibt Veranlassung, die Mütter davor zu warnen, die kleinen Kinder allein über die Straße gehen zu lassen, die Gefahren sind zu groß.

Abnahme der neuen Turnhalle.

=s= Die neue Turnhalle auf der Schloßstraße in Siemianowitz wurde ihrer Bestimmung übergeben. Der Bürgermeister lud die Gemeindevertreter zu einer gemeinschaftlichen Besichtigung ein, welche fast 2 Stunden in Anspruch nahm und vom Baurat Heidrich geführt wurde. Der geräumige Turnsaal ist mit allen modernen Turngeräten ausgestattet; er enthält unter anderem auch eine Theaterbühne. 60/100 Wattlampen erleuchten den Saal. Die Turngeräte allein sind zum Preise von 10 000 Zloty beschafft worden. An den Turnsaal schließen sich ferner an, eine Kochschule, 1 physikalisches Zimmer, eine Tischlerei, je eine Schlosser- und Buchbinderwerkstatt und ein chemisches Laboratorium. Die Unterrichtsgegenstände dieser Lehrräume wurden von der Wojewodschaft beschafft. Das ganze Bauprojekt hat den Kostenanschlag von 190 000 Zloty um 10 000 Zloty überschritten.

Alter Turnverein.

=o= Am Montag, den 17., abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal die fällige Monatsversammlung des Alten Turnvereins Laurahütte statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ablaßfest.

=s= Am Sonntag, den 16. d. Mts. findet in der St. Antoniuskirche in Laurahütte das alljährliche Ablaßfest statt.

Falsches Geld.

=o= Am Donnerstag vormittags wurde von dem Schaffner der von Siemianowitz nach Königshütte fahrenden Straßenbahn ein falsches 50-Groschenstück angehalten, welches einer Händlerin in Zahlung gegeben wurde. Die Frau, weigerte sich mit anderem Gelde zu zahlen und wurde noch dazu gegen den Schaffner ausfällig. In Chorzow kam ein Schutzmann dazu, gegen den sich die Frau gleichfalls sehr renitent benahm. Dieser machte jedoch kurzen Prozeß und brachte die Frau auf die Polizeiwache. Der Frau wird diese unbedachte Tat wohl teuer zu stehen kommen.

Straßenfreigabe.

=s= Die nach Michalkowitz führende Straße am kath. Friedhof in Siemianowitz ist nach Fertigstellung der Chaussierung wieder dem Verkehr übergeben worden.

Der mißhandelte Gast.

=o= Zwischen dem Eisenbahner Josef G. aus Michalkowitz und dem Adolf M. von der Katowicka 15 in Byttkow, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, welche in Tätlichkeiten ausartete. Der Eisenbahner wurde von dem Adolf M. und dessen Söhnen so schwer mißhandelt, daß er in das Hüttenlazarett Siemianowitz überführt werden mußte. Dieser unliebsame Vorfall ereignete sich, während eines Besuches des Eisenbahners bei seinem Bruder, welcher bei der Familie M. in Byttkow wohnt.

Mit Messer und Schießprügel.

Der Fleischer D. aus Siemianowitz ging in der Nacht die Wandastraße entlang, ein deutsches Lied singend, nach Hause. Er wurde von 6 Mann angehalten und zur Rede gestellt, wobei sich eine Schlägerei entwickelte, in deren Verlauf D. einen Messerstich in die linke Hüfte und einen Revolverschuß in den rechten Oberschenkel erhielt. — In derselben Nacht überfielen Zechkumpels aus dem Prohottaschen Lokal kommend, einen Arbeiter G. aus Nickischschacht und bearbeiteten ihn mit Messern. Die Polizei konnte die Täter stellen.

Blutrache.

Der an der Prügelei im Badehaus der Maxgrube beteiligte Scheja, ist an seinen Verletzungen verstorben. Der Angreifer Opoldus, welcher sich auf freiem Fuße befand, wurde wieder verhaftet. Die Tat gegen Scheja ist als ein Racheakt aufzufassen. Scheja hat vor 3 Jahren mit 5 Komplizen am Michalkowitzer Dominium den älteren Bruder des Opoldus niedergestochen, wofür er 1 Jahr Zuchthaus erhielt. Der jüngere Opoldus, welcher erst vor kurzer Zeit militärfrei wurde, übte an Scheja blutige Vergeltung, indem er ihn mit einer Eisenstange niederschlug, an deren Verletzung Sch. verstarb.

Vor Schwäche zusammengebrochen.

=s= Auf dem Wege von Siemianowitz nach Kattowitz wurde von der Polizei ein Mann, der das Bewußtsein verloren hatte, aufgefunden. Man schaffte ihn nach dem Polizeikommissariat, wo er aus der Polizeiküche reichlich gespeist wurde und darauf wieder entlassen werden konnte. Er gab an, arbeitslos zu sein und 4 Tage nichts gegessen zu haben; auf dem Rückwege von Kattowitz klappte er plötzlich vor Schwäche zusammen.

Ein gerissener Gauner.

=s= In das Uhrengeschäft von K. auf der Wandastr. erschien ein Mann und bot einen Trauring zum Verkauf an. Der Uhrmacher konnte nicht handelseinig werden. Als der Verkäufer sich entfernt hatte, mußte der Uhrmacher das Fehlen einer Omega-Taschenuhr feststellen. Der Mann blieb unerkannt. Dieses Gaunerstückchen mit dem goldenen Trauring, dürfte sich anderswo bestimmt wiederholen.

Freitagwochenmarkt.

=s= Der gut besuchte Wochenmarkt brachte wieder viel Gemüse und Blumen sowie andere Verkaufsartikel. Es kosteten: Pflaumen 1,00; Grünzeug 1,00; Zwiebeln 0,30; Rhabarber 0,25; Spargel 2,00; Stachelbeeren 1,00 und Kirschen 2,00 Zloty pro Pfund. 1 Kopf Salat 5—10 Gr. 1 Bündel Oberrüben 40 Groschen. Kochbutter 3,50; Eßbutter 3,60; Dessertbutter 3,80 Zl. Für 1,00 Zloty erhielt man 6—7 Eier. Auf dem Fleischmarkt gab es Rindfleisch mit 1,50; Kalbfleisch mit 1,20; Schweinefleisch 1,70; Speck 1,80 bis 1,90; Talg 1,20; Krakauerwurst 2,00; Leberwurst 2,00; Preßwurst 2,00 und Knoblauchwurst 2,00 Zloty.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

3. Sonntag n. Trinitatis, den 16. Juni.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: für verst. Eltern Peter und Pauline Ptok und Roman Brettner.

8½ Uhr: zum Hlst. Herzen Jesu zur unserer Lb. Frau und zum Hl. Antonius auf die Intention Ganczarski.

10,15 Uhr: auf die Intention der Belegschaft der Kesselfabrik Firma W. Fitzner.

Montag, den 17. Juni.

1. hl. Messe zur hlst. Dreifaltigkeit als Danksagung für erhaltene Gnaden der Intention Kowol.

2. hl. Messe für ein Jahrkind Adolf Sowka.

3. hl. Messe für verst. Johanna Konowol.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

3. Sonntag n. Trinitatis, den 16. Juni.

6 Uhr: auf die Intention der Familie Jendrzok.

7½ Uhr: auf die Intention der Eheleute Theodor und Marie Staniek aus Anlaß der goldenen Hochzeit.

8½ Uhr: für alle Antoniusverehrer.

10,15 Uhr: für die Parochianen.

Montag, den 17. Juni.

5½ Uhr: für verst. Thomas Swierzy und Eltern beiderseits und verst. Sofie Swierzy.

6 Uhr: für das Brautpaar Goretzki-Rostalski.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

3. Sonntag n. Trinitatis, den 16. Juni.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

10,45 Uhr: Taufen.

3 Uhr: Verbandsfest der Evang. Jugendvereine in Myslowitz.

Montag, den 17. Juni.

7½ Uhr: Jugendbund (Vortragsabend).

Dienstag, den 18. Juni.

7½ Uhr: Mädchenverein (Monatsversammlung).

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Vom Wojewodschaftsrat

In der gestrig. Sitzung des Wojewodschaftsrates wurden 1 600 000 Zloty für die Regulierung von Flüssen und Bächen bewilligt, sowie auch der Regulierungsplan festgesetzt. Aus dem Wegebaufonds wurden 1 500 000 Zl. als Anleihen für Investitionen bereitgestellt und 95 000 Zloty für Instandsetzung von staatlichen Straßen bewilligt und 660 000 Zloty für die von kommunalen. Auch mit der Taubstummanstalt in Rybnik befaßte sich die Rada und beschloß die neuen Zuwendungen, die monatlich 85 Zloty pro Kopf Anstaltsinsassen betragen.

Ferngesprächverkehr Kattowitz—Buenos Aires

Wie die Kattowitzer Post- und Telegraphendirektion schreibt, wird ab 15. Juni der Ferngesprächverkehr Kattowitz—Buenos-Aires über Berlin eingerichtet. Ein 3-Minutengespräch kostet 164,50 Franken. Die Gespräche erfolgen in der Zeit von 15 bis 18 Uhr, müssen aber mehrere Stunden vorher angemeldet werden.

Ablehnung des Lohnschiedsspruches im westoberschlesischen Steinkohlenbergbau

Der in der vorigen Woche im westoberschlesischen Steinkohlenbergbau gefällte Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 4 Prozent vorsah, ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Die Arbeitnehmer hatten bereits vor einigen Tagen den Spruch angenommen. Es ist jetzt zu erwarten, daß die Arbeitnehmer Verbindlichkeitserklärung beim Reichsarbeitsminister beantragen werden.

Kattowitz und Umgebung

Verbrechen und Vergehen.

Die Wojewodschaftspolizei in Kattowitz hat über alle schweren Vergehen, sowie Uebertretungn, schließlich sogar über die zur Anzeige gelangten Unglücksfälle eine Uebersicht herausgegeben. Danach sind im Bereich von Groß-Kattowitz 1146 Verbrechen und Vergehen verschiedener Art registriert worden. U. a. waren zu verzeichnen: Uebergriffe gegenüber behördlichen Organen in 7, Widerstand gegen Polizeigewalt 1, Spionage 2, Hausfriedensbruch in 5, Schmuggel 7, Geld- sowie Dokumentenfälschung, einschließlich Fälschung von wichtigen Wertpapieren in 31, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 155, Körperverletzung bezw. Mißhandlung 32, Einbruch und gewöhnlicher Diebstahl in 150, Betrügereien in 29, Veruntreuung in 16 Fällen. Ueberdies wurden nach erfolgter Anzeige 4 Personen vermißt. Zur Anzeige gebracht wurden ferner 32 Unglücksfälle und einige Brände. Festgenommen wurden von der Polizei zusammen 326 Personen, unter denen sich 214 Frauen befanden. Festgenommen wurden wegen Spionage 2 Personen, Widerstand gegen Polizeigewalt 2 Personen, Schmuggel 21 Männer sowie 5 Frauen, Bettelei bezw. Landstreicherei 29 Männer, 1 Frauensperson, wegen Dokumentenfälschung 1 Person, Fälschung anderer Art ebenfalls 1 Person, wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften bezw. Unmoral 142 Frauenspersonen (Sittendirnen) sowie 1 Mannesperson, wegen schwerer Körperverletzung 4 Männer, wegen Einbruch, gewöhnlichem Diebstahl und Taschendiebereien 18 Männer, Entziehung vom Heeresdienst 2 Militärpflichtige, wegen anderer Vergehen bezw. Uebertretungen 12 Männer und 66 Frauen. Nicht aufgeklärt werden konnten von der Polizei 108 Vergehen, darunter Geld- und Wertpapierfälschungen in 29 Fällen, Mißhandlung in 1 Falle, Kasseneinbruch in 1 Falle, ferner 20 weitere Einbrüche, 14 Taschendiebstähle, sowie 34 andere Diebstähle, Betrug in 1 Falle, sowie andere Vergehen.

Internationale D-Zug-Diebe festgenommen. Dem von der Kriminalpolizei auf der Strecke Warschau—Kattowitz eingerichteten Wachdienst gelang es am Donnerstag zwei elegant gekleidete Herren im Zuge festzunehmen, welche dadurch aufgefallen waren, daß sie ein Zigarettenetui zum Fenster hinauswarfen. Es konnte festgestellt werden, daß sich in diesem Etui Zigaretten betäubenden Inhalts befanden. Eine bei den Festgenommenen in Warschau unternommene Hausjuchung förderte eine Menge Reisekoffer zu Tage, die die Gauner im Laufe der Jahre in den Zügen gestohlen hatten.

Vom städtischen Schlachthof. 12 200 Stück Schlachtvieh gelangten im Vormonat im städtischen Schlachthof zu Kattowitz zur Abschlachtung. Unter den Schlachttieren befanden sich 1025 Rinder, 10 276 Schweine, 729 Kälber, 43 Schafe, 63 Ziegen und 65 Pferde. 8271 Schlachttiere wurden für den Inlandsverbrauch bereitgestellt. Nach dem Ausland sind 4608 Stück Schweine exportiert worden. Die Exportziffer ist etwas gefallen. Pro 100 Kilo Schlachtgewicht wurden für Rinder 278 Zloty, für Schweine 322 Zloty und Kälber 240 Zloty angerechnet.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Posen. 12.10: Konzert. 16: Vorträge. 17: Von Warschau. 20: Abendprogramm von Krakau. 21: Rezitationsstunde, anschl. Fortsetzung des Konzerts. Danach Berichte und Tanzmusik.

Montag. 12.10 und 16: Konzert auf Schallplatten. 17: Vorträge. 17,55: Für die Jugend. 19,15: Konzert. 20: Vortrag. 20,30: Uebertragung fremder Stationen. Anschließend die Abendberichte und Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1415

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Posener Kathedrale. 15: Schallplattenkonzert. 16: Vorträge. 17: Konzert. 18,35: Vorträge. 20: Von Krakau. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21. Literarische Veranstaltung. 21,15: Fortsetzung des Konezrts. 22: Die Berichte und anschließend Tanzmusik.

Montag. 12,10: Schallplattenkonzert und Berichte. 17: Vorträge. 17,55: Unterhaltungskonzert. 19.15: Französisch. 20,30: Konzertübertragung, danach Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 326.4. **Breslau Welle 321.2.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, 16. Juni. 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Morgenkonzert mit Schallplatten. 10,30: Evangelische Morgenfeier. 11,20: Uebertragung aus Gleiwitz: St. Annaberg. 11,30: Uebertragung vom Wallfahrtsort „St. Annaberg": Kundgebung der kath. Arbeiter Oberschlesiens. 14: Rätselfunk. 14,10: Abt. Naturkunde. 14,35: Schachfunk. 15: A wing Schläsch. 15,25; Stunde des Landwirts. 15,50: Märchenstunde. 16,15: Unterhaltungskonzert. 17,30: Repräsentativkampf der Fußballmannschaften Südostdeutschland — Berufsspielermannschaft des Wiener Fußballverbandes. 18,15: Unsere Manuskripte sprechen! 19: Abt. Welt und Wanderung. 19,25: Wetterbericht. 19,25: Bulgarische Volkslieder. 20,15: Uebertragung aus dem Lobetheater Breslau: Saisonausverkauf 1929! 22,30: Die Abendberichte. 22,50—24: Tanzmusik.

Montag, 17. Juni. 16: Blick in die Zeitschriften. 16,30: Wiener Walzer. 18: Abt. Heimatkunde. 18,30: Abt. Luftfahrtwesen. 18,55: Uebertragung aus Gleiwitz: Das geistige Werden in Oberschlesien. 19,25: Wetterbericht. 19,25: Hans Bredow-Schule, Abt. Philosophie. 19,50: Berichte über Kunst und Literatur. 20,15: Schumanns Violinwerke. Anschließend: Lied und Tanz von New York bis Feuerland. 22: Die Abendberichte. Funktechnischer Briefkasten. Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Statt Karten!

Für die vielfachen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meiner teuren unvergeßlichen Mutter, unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Kusnierski

spreche ich allen auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank aus. Ein herzliches Gott vergelt's Hochwürden H. Pfarrer Kozlik für die lieben, trostreichen Worte, sowie der Hochwürdigen Geistlichkeit für das letzte Geleit. Gleichfalls danke ich dem Cäcilienchor für den erhebenden Gesang, sowie den beteiligten Vereinen für die letzte Ehre, die sie der lieben Verstorbenen erwiesen haben.

Siemianowice, den 15. Juni 1929.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gerhard Kusnierski als Sohn.